

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUS. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 6. März 1936

Nr. 56

Das Gespräch Stalin-Howard:

Weltrevolution – ein tragikomisches Mißverständnis

Jedes Land macht seine eigene Revolution

Die „Taz“ bringt die Fortsetzung des großen Interviews, das Stalin dem amerikanischen Journalisten Howard gegeben hat.

Es wäre nur zu wünschen, daß die von Stalin geäußerten Ansichten, sich endlich auch in der Praxis der Komintern durchsetzen. Würde sich Moskau wirklich zum Grundpfeiler autonomer Selbstbestimmung der Arbeiterparteien jedes Landes bekennen, dann wäre die Einheit schnell wieder hergestellt.

Auf die Frage Howards, worin nach Ansicht Stalins die Hauptursache der gegenwärtigen Kriegsgefahr bestehe, antwortete Stalin: Am Kapitalismus. Der Kapitalismus in seiner imperialistischen Phase ist ein System, das den Krieg als rechtmäßige Methode zur Lösung internationaler Gegensätze ansieht.

Hierauf fragte Howard: „Glauben Sie nicht, daß auch in kapitalistischen Ländern begründete Befürchtungen bestehen können, daß die Sowjetunion beschließen könnte, ihre politischen Theorien gewaltsam anderen Völkern aufzuzwingen?“

Stalin antwortete: „Zu derartigen Befürchtungen ist keinerlei Grund vorhanden. Wenn Sie glauben, daß die Sowjetmenschen selbst, und dies sogar gewalttätig, das Antlitz der sie umgebenden Staaten ändern wollen, so irren Sie sich gewaltig. Die Sowjetmenschen wollen selbstverständlich, daß das Antlitz der sie umgebenden Staaten sich verändert. Das ist aber Sache dieser Staaten.“

Howard: „Bedeutet diese Ihre Aeußerung, daß die Sowjetunion in irgendeiner Weise ihre Pläne und Absichten, eine Weltrevolution zu vollführen, aufgegeben hat?“

Stalin: „Derartige Pläne und Absichten haben wir niemals gehabt.“

Howard: „Ich glaube, daß sich in der ganzen Welt während der langen Zeit ein anderer Eindruck gebildet hat.“

Stalin: „Das ist die Frucht eines Mißverständnisses.“

Howard: „Eines tragischen Mißverständnisses?“

Stalin: „Nein, eines komischen oder vielleicht eines tragikomischen.“

Sehen Sie, wir Marxisten glauben, daß die Revolution auch in anderen Ländern eintreten wird. Sie wird aber erst dann eintreten, wenn die Revolution dieser Länder es für möglich oder für notwendig finden werden. Der Export einer Revolution ist ein Unsinn. Jedes Land wird, wenn es wollen wird, seine Revolution vollführen und, wenn es nicht wollen wird, so wird es keine Revolution geben. Zu behaupten, daß wir angeblich auch in anderen Ländern eine Revolution vollführen und uns in ihr Leben einmischen wollen, das heißt etwas behaupten, was nicht existiert und was wir niemals verkündeten.“

In diesem Zusammenhang ergab sich zwischen Howard und Stalin eine längere Unterredung über die kommunistische Propaganda, über die politischen Verfolgungen und die Gefahren, die dem Sowjetregime drohen.

„Im Kern sozialistisch“

Howard: „Sie geben also zu, daß die kommunistische Gesellschaft in der Sowjetunion noch nicht angebaut ist. Ausgebaut ist der Staatssozialismus. Der Faschismus in Italien und der Nationalsozialismus in Deutschland behaupten, daß sie ähnliche Ergebnisse erzielen. Ist es nicht ein gemeinsamer Befenszug aller der genannten Staaten, die Freiheit und Persönlichkeit und andere Entscheidungen im Interesse des Staates zu verlegen?“

Stalin erklärte in seiner Antwort, daß der Ausdruck „Staatssozialismus“ ungenau sei. „Die Gesellschaft, die wir schufen, kann nicht als Staatssozialismus bezeichnet werden. Die sowjetrussische Gesellschaft ist deshalb sozialistisch, weil das private Eigentum, insoweit es sich um Fabriken, Unternehmen, Boden, Banken und Verkehrsmittel handelte, aufgehoben wurde und an seine Stelle das Volkseigentum getreten ist: staatliches, d. h. Volkseigentum, aber auch

genossenschaftliches und kollektivwirtschaftliches Eigentum. Die gesellschaftliche Organisation, die wir aufgebaut haben, kann man als sowjetrussische sozialistische Organisation bezeichnen, die noch nicht vollkommen beendet ist, aber in ihrem Kern sozialistisch ist. Weder der italienische Faschismus, noch der deutsche Nationalsozialismus hat mit einer solchen Gesellschaft etwas gemein, schon vor allem deshalb nicht, weil das Privateigentum an den Fabriken, Banken, im Transportwesen usw. unberührt blieb. Da Sie haben recht, wir haben die kommunistische Gesellschaft noch nicht aufgebaut, es ist aber auch nicht so leicht, eine solche Gesellschaft aufzubauen.“

In der sozialistischen Gesellschaft herrscht noch eine gewisse Ungleichheit des Besitzes; jeder ist verpflichtet, zu arbeiten, wenn er auch für seine Arbeit nicht nach seinen Bedürfnissen, sondern nach der Quantität und Qualität der geleisteten Arbeit honorarisiert wird. Aus diesem Grunde existiert noch der Arbeitslohn, und zwar ein ungleicher, differenzierter.

Sie sprechen davon, daß wir, um unsere sozialistische Gesellschaft aufzubauen, die persönliche Freiheit opfern und Entbehrungen litzen. In Ihrer Frage scheint der Gedanke durchzubilden, daß die sozialistische Gesellschaft die persönliche Freiheit negiert. Das ist falsch. Natürlich muß man, um etwas Neues aufzubauen, Sparmaßnahmen treffen und seine Bedürfnisse zeitweilig einschränken und von anderen ausleihen. Derart verfahren auch wir.

Sowjets und Demokratie friedlich nebeneinander

Auf die Frage Howards: „Galten Sie eine parallele Entwicklung der amerikanischen Demo-

kratie mit dem Sowjetismus für möglich?“ antwortete Stalin:

„Das Sowjetismus und die amerikanische Demokratie können beide friedlich nebeneinander bestehen und weiterentwickeln. Es kann keines von ihnen sich zum anderen entwickeln. Das Sowjetismus wird nicht in die amerikanische Demokratie hinüberwachsen und umgekehrt. Wir können friedlich nebeneinander existieren.“

Howards weitere Frage lautete: „In der Sowjetunion wird nunmehr die neue Verfassung ausgearbeitet, die ein neues Wahlsystem vorsieht. In welchem Maße kann nun dieses neue System die Lage in der Sowjetunion ändern, sofern bei den Wahlen nach wie vor nur eine Partei auftreten wird?“

Keine Partei, aber Interessengruppen

Antwort Stalins: „Wir werden unsere neue Verfassung wohl am Schlusse dieses Jahres annehmen. Wie bereits bekanntgegeben wurde, werden die Wahlen laut der neuen Verfassung allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlen sein. Sie nehmen daran Anstoß, daß in diesen Wahlen bloß eine einzige Partei auftreten wird. Wahllisten werden für die Wahlen offenbar nicht allein die kommunistische Partei, sondern auch allerlei gesellschaftliche parteilose Organisationen aufstellen. Und solcher haben wir hunderte. Unsere Gesellschaft besteht aus freien arbeitenden Menschen in Stadt und Dorf — Arbeitern, Bauern, Intellektuellen. Jede dieser Schichten kann ihre besonderen Interessen besitzen und sie durch vorhandene zahlreiche gesellschaftliche Organisationen zum Ausdruck bringen.“

Wahlrecht als Peitsche gegen die Staatsorgane

Warum geheime Wahlen? Weil wir den Sowjetmenschen volle Freiheit geben wollen. Es wird einen Wahlkampf geben und, wie ich voraussehe, einen sehr lebhaften Wahlkampf.

Die allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlen in der Sowjetunion werden eine Peitsche sein in den Händen der sowjetrussischen Bevölkerung gegen die schlecht arbeitenden Staatsorgane. Unsere neue Sowjetverfassung wird meiner Meinung nach die demokratischste aller in der ganzen Welt existierenden Verfassungen sein.

SA-Ausweis für van der Lubbe!

Sensationelle Enthüllungen zum Reichstagsbrand

Zwei ehemalige Nationalsozialisten erheben gegen die Hitlerregierung die Forderung, daß sie selber am 27. Februar 1933 den Reichstag angezündet hat.

Von diesen beiden ehemaligen Nationalsozialisten ist einer der bekannte Dr. Otto Straßer, ein gründlicher Kenner Hitlers und Bruder des am 30. Juni 1934 ermordeten nationalsozialistischen Parteiführers Gregor Straßer. Der andere ist der frühere Funktionär der Partei Heinz Jürges, jetzt Leiter der von Otto Straßer gegründeten Schwarzen Front in Südamerika.

Als Beweisstück veröffentlichten sie in Straßers Zeitschrift „Die deutsche Revolution“ die Photographie eines Spezialausweises der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei für Marinus van der Lubbe, ausgestellt in Berlin im Februar 1933. Weiter wird berichtet, daß Heinz Jürges in den letzten Tagen vor dem Brande wiederholt im Hause der SA in Berlin, Hedemann-Straße mit van der Lubbe zusammen gewesen und bei Verhandlungen des Holländers mit dem SA-Führer Karl Ernst (der gleichfalls am 30. Juni erschossen wurde) als Dolmetsch gedient; habe Jürges gehörte damals zu den ersten Mitarbeitern von Goebbels, der nach Otto Straßers Versicherung die Ausstellung des Spezialausweises für van der Lubbe selber veranlaßt hat und den er ausdrücklich als den eigentlichen Urheber der Brandstiftung bezeichnet.

Der Spezialausweis der nationalsozialistischen Partei für van der Lubbe macht den Eindruck der Echtheit. Erlaunten muß es aber erregen, daß die Enthüllung drei Jahre lang mit ihrer Enthüllung gewartet haben. Man erklärt dies damit, daß Jürges, der heute noch ein fanatischer Nationalsozialist, wenn auch ein Gegner der nationalsozialistischen Führerklasse ist, das wichtige Dokument nicht an Nazis oder Juden habe ausliefern wollen. Erst nach einer langen Odyssee, auf der er schon einmal von dem Präfekten der Hitlerregierung aus dem Hinterhalt angeschossen und verletzt wurde, habe er schließlich an die Schwarze Front gefunden und damit auch die Stelle, der er mit gutem Gewissen sein Beweisstück übergeben konnte.

Es gibt wohl wenige Urteilsfähige in der Welt, die daran zweifeln, daß der Reichstag von den Weibern Hitlers angezündet worden ist. Der Indizienbeweis ist zwingend. Trotzdem bleibt den offensichtlichen Schuldigen das Zeugnis möglich, solange nicht das Maß der Verantwortung aller einzelnen festgestellt und ihre Beteiligung durch unüberlegliche Aussagen oder Dokumente bewiesen werden kann. Wenn sich Heinz Jürges als ein vertrauenswürdiger Mann erwiese, dem man seine Aussage und die Echtheit der von ihm vorgelegten Dokumente glauben kann, so würde das in der Affäre des Reichstagsbrandes eine Wendung bedeuten. Einstweilen ist festzustellen, daß es ehemalige Freunde und Anhänger Hitlers sind, die jetzt verfahren, den Beweis dafür in Händen zu haben, daß der Reichstag von den Nationalsozialisten selbst angezündet worden ist.

Weltpolitischer Szenenwechsel

Seit dem Sommer vorigen Jahres sind Kräfte in der Weltpolitik sichtbar geworden, die sich gegen die Kriegspolitik des Faschismus wenden und die zeitweise bereit scheinen, auch die geeigneten Mittel anzuwenden, um den Faschismus und seine imperialistischen Neigungen zu bändigen. Aber man durfte nicht annehmen, daß diese neuen Tendenzen sich ohne jeden Widerstand durchsetzen würden. Es war vielmehr von allem Anfang damit zu rechnen, daß die drei faschistischen Großmächte — Italien, Japan, Deutschland — alles daransetzen würden, in dem Rennen um den Siegespreis wieder die Vorhand zu bekommen.

Zu Beginn des Jahres 1936 schien die Sache der Friedensfront unter einem günstigen Stern zu stehen.

Es kam überraschenderweise zu einer Annäherung zwischen England und der Sowjetunion, die nicht ohne Rückwirkung auf die Haltung Rumäniens und selbstverständlich auch nicht ohne Einfluß auf die Politik Frankreichs blieb. In Frankreich kam endlich der gefährlichste Jurebiter Mussolini, Pierre Laval, zu Fall und mit dem Sabinetti Sarraut-Blanc-Voncour erschien eine entschieden demokratisch orientierte Regierung auf der Bühne. Die Wahlen in Spanien brachten einen großen Sieg der Linkenfront. Die Bemühungen Dr. Hoßjas endlich, an dem meißelgehärteten Punkt Europas, in Donau und Rumänien, zur Organisation einer starken Gegenkraft gegen den deutschen Imperialismus zu gelangen, schienen von Erfolg gekrönt. Die Weimarnachkommene des Kabinetts Schuschnigg, die Reise Schuschniggs nach Prag, schienen neben anderen bedeutsamen Aeußerungen österreichischer Kreise ein Einschwenken Österreichs in die Front der Kleinen Entente als nahe bevorstehend erscheinen.

So schien alles zum Besten bestellt und die Rechnung hatte nur den einen Fehler, daß man sich in Genf und in den friedenswilligen Kreisen allzusehr auf das Wirken der Zeit und der automatischen Kräfte verließ, während der Faschismus seine Gegensätze mit Energie und mit dem alten Talent zu Ueberraschungseffekten einleitete.

Zwar hat sich in der Konstellation der Mächte wenig geändert und nach wie vor schließt ein eiserner Ring das rasende Hüllereich ein. Aber es hat sich in den letzten Tagen doch ein Szenenwechsel vollzogen, der die Weltlage heute in wesentlich unfreundlicherem Licht erscheinen läßt, als man sie noch vor vier Wochen sehen durfte.

Mussolini hat vor allem in Abessinien zum erstenmal seit Beginn des Krieges wirkliche Siege erfochten. Die rein passive Hilfe, die Abessinien von den Mächten geleistet wird, hat sich als unzureichend, die Fähigkeiten der Generale des Regus haben sich als unzulänglich erwiesen. Die Nordarmee des Regus ist geschlagen und kommt für eine Offensive jedenfalls nicht mehr in Frage. Mussolinis militärische Erfolge in Abessinien, von den Generen Mächten vielleicht nicht erwartet, jedenfalls aber durch die zögernde und unzureichende Sanftmütigkeit ermöglicht, bahnt auch Hitler eine Gasse aus der Einkreisung. Seit Wochen laufen Verhandlungen zwischen Berlin und Rom. Mussolini sekundiert Hitler wieder wie in den Tagen ihrer glühenden Jugendliebe anno 33. Schon hat Rom dem französischen Vorschlag erklärt, daß Italien aus dem Locarno-Vertrag keine Konsequenzen ziehen werde. Und die enge Freundschaft zwischen dem wieder erstarrenden Italien und dem aufgeräumten Deutschland verleiht die englische Politik, ihrerseits Berlin gewisse Abancen zu machen.

Die erste und weithin sichtbare Folge des italienischen Sieges war aber, daß der Duce seine beiden Vasallen von der Donau zum Rapport nach Rom berief. Er verknüpfte die Einladung, der Starbenberg zweifellos mit Begeisterung, Schuschnigg mit geringerer Freude folgen dürfte, mit einem mehr als deutlichen Angriff auf die tschechoslowakische Außenpolitik, die gewagt hatte, das Donauproblem „ohne

Jalilen" — „also gegen Italien", wie Mussolini sagte — lösen zu wollen.

Auch innerpolitisch sieht es in Oesterreich nicht gut aus. Die Nazis, von denen der gesamte Staatsapparat durchsetzt ist, benötigen ihre Positionen, um die Sozialisten, wo und wie sie können, zu verfolgen und zu quälen. Die Schrecken Starobergs, die alle Früchte der Weihnachts-Amnestie längst wieder zerstört haben, vereinigen sich mit den vaterländisch gestarteten Nazis, um die sozialistische Arbeiterbewegung Oesterreichs niederzujubeln. Bei den demokratischen Staaten aber fehlt vielfach das Verständnis dafür, daß sie in ihrem Ringen um die Sicherheit Mitteleuropas den einzigen verlässlichen Partner in der österreichischen Linken haben.

Das Hodjas große Donauplan, was seine politische Seite betrifft, vermagt worden ist, besagt nicht, daß er falsch gewesen wäre. Er entsprang der richtigen Erkenntnis, daß es fünf Minuten vor zwölf und darum hoch an der Zeit ist, den Frieden an der Donau durch die Schaffung einer politischen und militärischen Föderation vom Range einer Großmacht zu sichern. Es bleibt zu bedauern, daß die Idee Hodjas nicht überall auf das Verständnis stieß, das die erste Zeit gebieterisch forderte. Diefelben Kreise, die Hodja Prügeln zwischen die Beine warfen, dieselben übrigens auch, die sich hartnäckig und hochzeitig gegen die Ausarbeitung der militärisch so unendlich wichtigen Sowjetunion zum Kollektivsystem Mitteleuropas wehren, scheinen sich über den Ernst der Lage nicht klar zu sein und werden zu spät merken, daß sie Mussolini den schon halb verlegten Weg nach Wien wieder geöffnet, Mussolini und Hitler das Spiel erleichtert haben.

Auch der japanische Faschismus ist nicht müde gewesen. Der Offizierspulsch von Tokio hat die Kriegesgefahr im Fernen Osten verstärkt, Russlands und Englands Wille nach dem Pazifik abgelockt und so den Kabinetten von Rom und Berlin eine erwünschte Entlastung, der europäischen Friedensfront neue Bedrängnis gebracht.

Der Völkerebund hat sich eine neue Frist gesetzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Mussolini diesmal auf Verhandlungen eingeht. Hat er die Mächte erst am grünen Tisch, so wird er ihnen, die eroberten Raumpferde fest in der Hand, einen Frieden abnotigen, der für ihn ein Triumph, für Abessinien vielleicht erträglich, aber für den Völkerebund und den Gedanken des internationalen Rechtes eine vernichtende Niederlage sein wird.

Nur wenn sich alle Verantwortlichen Staatsmänner in den nächsten Tagen der ganzen Tragweite ihrer Entscheidungen bewußt sind, nur wenn die öffentliche Meinung, die vor drei Monaten gegen den Dabal-Boare-Plan so auch jetzt gegen jeden Vertrag an der gerechten Sache auf der Hut ist, wird es gelingen, einen neuen Szenenwechsel auf der Bühne der Weltpolitik zu erzwingen und die falschistischen Protagonisten in den Hintergrund zu drängen.

Zu dem bekannten Nachmit-Urlaß über die Einstellung tschechischer Arbeiter und Beamter in Rüstungsbetrieben, die auf Heereslieferungen reflektieren, nimmt eine Interpellationsbeantwortung durch den Ministerpräsidenten ausführlicher Stellung. Wie kommen aus Raumangel erst morgen ausführlicher darauf zurück.

Der Schulminister gegen Seelenfang

Intervention der Genossin Kirpal wegen des Mulschiner Privatunterrichtes

Prag. Im Auftrage unserer Partei sprach Genossin Kirpal am Donnerstag beim Schulminister Dr. Franke vor, um die Frage des Privatunterrichtes im Mulschiner Gebiet im Anschluß an die letzte Ullst aufzurufen und insbesondere dahin zu intervenieren, daß tatsächlich jedem Kinde der Unterricht in seiner Muttersprache gewährleistet werde.

Minister Dr. Franke erklärte im Verlaufe der Aussprache, daß er für die letzte Ullst Uebergangbestimmungen schaffen werde. Er sei absolut dagegen, daß hier ein Seelenfang betrieben werde. Sollten da und dort dennoch Unzulänglichkeiten vorkommen, so ersuchte der Minister, ihm diese Fälle nambhaft zu machen und erklärte sich bereit, jeden einzelnen solchen Fall individuell zu behandeln und bei Vorhandensein der Voraussetzungen auch gütig zu erledigen.

Genossin Kirpal brachte dann noch verschiedene andere aktuelle schulpolitische Fragen zur Sprache, wobei der Minister sich bereit erklärte, auf die Anregungen einzugehen.

Rentenerhöhung für Schwerinvalide

auch nach Ablauf der zehnjährigen Frist ermöglicht

Das Fürsorgeministerium hat im Abgeordnetenhause eine Novelle zum Gesetz 39/22 über die Bezüge der Kriegsbeschädigten eingebracht, durch die einer der dringendsten Forderungen der Kriegsinvaliden wenigstens für die Kategorie der Schwerinvaliden (ab 75 Prozent Erwerbsunfähigkeit) Rechnung getragen werden soll.

Bisher war bei den Kriegsinvaliden die Möglichkeit, aus dem Titel einer Verschlechterung ihres Gesundheitszustandes (im Gefolge der feinerzeitigen Kriegsverletzung, bzw. Krankheit) nachträglich eine Erhöhung ihrer Rente anzufordern, auf den Zeitraum von zehn Jahren von der ersten Zuerkennung der Rente an beschränkt. Wegen dieser Beschränkung haben die Kriegsinvaliden mit vollem Recht opponiert, da sie eine offenkundige Ungerechtfertigkeit darstellten.

Das Gesundheitsministerium hat von den beiden Prager Universitäten Fakultätsgutachten eingeholt, die sich in dem Sinne aussprechen, daß zwar äußere Schutzverletzungen innerhalb des Zeitraumes von zehn Jahren heilen oder sich zu stabilisieren pflegen, daß aber bei Krankheiten innerer Organe und bei kombinierten Verwundungen, durch die auch das Gehirn, die Lungen etc. betroffen wurden, auch nach mehr als zehn Jahren Verschlechterungen der Krankheit oder Komplikationen eintreten können, die direkt oder indirekt mit der als Kriegsklage anerkannten Verletzung, bzw. Krankheit zusammenhängen. Namentlich Herz- und Nierenkrankheiten können sich nach vielen Jahren verschlechtern und den Gesundheitszustand des Invaliden bedrohen. Selbst bei chirurgischen Verwundungen könne man spätere Folgen nicht ganz ausschließen. Namentlich die deutsche medizinische Fakultät hatte ausdrücklich erklärt, daß vom ärztlichen Standpunkt die Festsetzung einer Frist zur Anmeldung nachträglicher Verschlechterungen ganz ungerichtlich sei.

Immerhin bleiben solche Fälle vereinzelt. Im Anbetracht dieser Gutachten auf der einen und der finanziellen Lage des Staates auf der anderen Seite hat das Ministerium nun die Lösung getroffen, die zehnjährige Frist wenigstens bei jenen

Invaliden fallen zu lassen, bei denen die Schädigung der Gesundheit im vollen Umfang durch den Militärdienst herbeigeführt und nicht nur verschleppert wurde und außerdem die Berufsunfähigkeit nach der neuerlichen Untersuchung mit mindestens 75 Prozent festgesetzt wird. Leider ist hier wieder das Wort „dann" eingesetzt, das heißt die Zuerkennung der erhöhten Rente dem Ermessen des Fürsorgeministeriums im Einvernehmen mit dem Finanzministerium anbeimgestellt. Nach dem Rotenbericht dient diese Maßnahme lediglich dazu, um jene Fälle auszufüllen, in denen nicht unstreitig nachgewiesen ist, daß die Gesundheitschädigung durch den Militärdienst verursacht wurde.

Das Gesetz um Erhöhung der Rente ist beim zuständigen Landesamt für Kriegsbeschädigte eingereicht. Der Grad des Verlustes an Erwerbsfähigkeit wird analog wie im Verfahren über den Rentenanspruch festgesetzt. Wird die Rentenerhöhung zuerkannt, so werden die Bezüge vom ersten Tage des Einbringens des Gesuches folgenden Monats erhöht.

Der Rotenbericht nimmt an, daß der jährliche Aufwand für diese Rentenerhöhungen für etwa 1.101.000 Kč betragen und sich alljährlich bis auf 3.044.000 Kč im Jahre 1945 und 2.831.000 Kč im Jahre 1946 steigern wird.

Noch immer keine Mieterschutzvorlage

Prag. Für die donnerstägige Senatssitzung hatte man schon mit aller Bestimmtheit damit gerechnet, daß die Regierung die neue Mieterschutzvorlage einbringen werde. Leider haben sich die Erwartungen auch diesmal nicht erfüllt. Offenbar wollen die agrarischen Kreise im Dubieky nicht mit der Tradition brechen, da über Mieterschutzfragen immer erst im allerletzten Moment vor Ablauf des alten Gesetzes eine Einigung erzielt werden darf. Sie machten daher am Donnerstag neue Schwierigkeiten und erzielten auch richtig, daß die Vorlage noch nicht aufgelegt wurde. Nächster Termin ist demnach erst wieder der 10. März, an welchem Tage der Senat um 15 Uhr nachmittags zusammentritt.

In der gestrigen einstündigen Sitzung erledigte der Senat ohne Debatte die Novelle zum Urheberrecht (Gesetz 218/26), durch die sich die Tschechoslowakei den internationalen Vereinbarungen über das Autorenrecht anpaßt, die im Jahre 1928 zur Ergänzung des Berner Abkommens auf einer Konferenz in Rom getroffen wurden. Ferner wurde das Koppenabkommen mit Deutschland neuerdings verlängert.

Krokodilstränen um die Volkshilfe

Prag. Im Parlament, das am Donnerstag zwei Vorlagen über die Bestrafung des Wilddiebstahls in der Slowakei und über die Erwerbung der Ostau-Friedländer Bahn durch den Staat erledigte, schiedten die Kommunisten zur Besetzung, bzw. Verteidigung der neuen Gottwaldlinie vier Redner in die Debatten vor, darunter auch den Abg. Svoboda, der im Herbst durch ein paar halbwegs vernünftige Reden aufgefallen war. Diesmal bewegte er sich — wie die andern auch — ganz in den bekannten alten Geleisen.

Herr Sandner (SDP) hielt eine von allzu starkem Selbstbewußtsein zeugende Rede, in der er gegen die Einschränkung der „Volkshilfe"-Aktion in gewissen Gebieten, wo Unzulänglichkeiten festgestellt wurden, protestierte. Bei besonders kräftigen Stellen gab es seitens seiner Fraktion natürlich begeisterte Zustimmung.

Dabei fehlten die obligaten Drohungen mit dem Ausland nicht. „Man sollte sich auch überlegen, welche Dienste man mit solchen Maßnahmen dem Staat außenpolitisch leistet... Wenn man das Elend von Hunderttausenden zum Boden von parteipolitischen und nationalpolitischen Auseinandersetzungen machen will, so werden wir uns die Sprache nicht vorzuschreiben lassen, in der wir von der Rot der Sudetendeutschen sprechen... Wir werden uns nicht distanzieren lassen, ob das, was wir sagen, jemandem gefällt..."

Sandners Erzählungen über den unpolitischen Charakter der „Volkshilfe" wurden von einigen unserer Genossen in Zwischenrufen auf der Stelle berichtigt.

In den parlamentarischen Verhandlungen tritt neuerdings eine größere Pause bis Dienstag, den 17. März, ein. Auch auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen nur unbedeutende Dinge.

Ein perfekter Redner scheint Herr Senator Pöck von der SDP gerade nicht zu sein. Für die donnerstägige Senatssitzung hatte er sich eine Rede über die Lage des Saazer Hopfenhandels sein überflüssig zurechtgemacht; anstehend hätte der Herr Senator aber noch keine Ahnung von jener tatsächlichen Bestimmung der Geschäftsordnung die seit einiger Zeit das Vorlesen von Reden von der Parlamentarische herab verbietet. Möglicherweise auch, daß Senator Pöck annahm, als Angehöriger der größten Partei sich selbstherrlich über die Geschäftsordnung hinwegsetzen zu können, wie dies ja schließlich selbst die rechtskundigen Klubsekretäre der SDP in ihren Anträgen auf Erteilung von Klagen nach der Geschäftsordnung, auch schon — allerdings vergeblich — versucht hatten. Der Vorsitzende des Senats hatte leider für den Wunsch des Herrn Pöck, im stenographischen Protokoll mit einer glänzend vorgelesenen Rede brillieren zu können, nicht das nötige Verständnis und erinnerte ihn, nachdem er sich die Vorleserei eine Zeitlang nachsichtig angesehen hatte, schließlich doch an jenen unglückseligen Paragraphe, der das Lesen verbietet. Jetzt war es mit der Kunst des Herrn Senators aus. Einmal aus dem Konzept gebracht, konnte er den Uebergang zur freien Rede nicht mehr finden, und so schob er schließlich ganz konterniert das restliche Manuskript seiner Rede den Stenographen zu und verabschiedete sich von der Bildfläche, so daß der Senat um den ganzen Schluß der schönen Rede kam. Wirklich schade!

Expertentouren der Kleinen Entente

Donnerstag begannen in Prag unter dem Vorsitz Dr. Hodjas die Arbeiten der Experten der Kleinen Entente für mitteleuropäische Fragen.

Der Präsident der Republik empfing am 5. März u. a. eine Deputation des ständigen Ausschusses der Abgeordneten und Senatoren der koalitierten Parteien Karpathenrumslands und eine Deputation des Obersten Rates des Verbandes der jüdischen Religionsgemeinden.

Veranstaltungen im Außenministerium. Nach dem Abgang des Legationsrates Dr. B. Kucera in die Kanzlei des Präsidenten der Republik hat Außenminister Dr. Krofa den Legationsrat Dr. J. Jina mit der Funktion des Vorstandes seines Kabinetts betraut. Im Zusammenhang mit dieser Aenderung hat der bisherige Vorstand der V. Abteilung der politischen Sektion Ministerialrat Dr. B. Rejzolec die Leitung der Abteilung I dieser Sektion übernommen. Vorstand der Abteilung V wurde Ministerialrat Dr. G. Hellmuth. Parlamentarischer Referent des Außenministeriums ist Sektionsrat Dr. K. K. K.

Veranstaltungen im Außenministerium

Nach dem Abgang des Legationsrates Dr. B. Kucera in die Kanzlei des Präsidenten der Republik hat Außenminister Dr. Krofa den Legationsrat Dr. J. Jina mit der Funktion des Vorstandes seines Kabinetts betraut. Im Zusammenhang mit dieser Aenderung hat der bisherige Vorstand der V. Abteilung der politischen Sektion Ministerialrat Dr. B. Rejzolec die Leitung der Abteilung I dieser Sektion übernommen. Vorstand der Abteilung V wurde Ministerialrat Dr. G. Hellmuth. Parlamentarischer Referent des Außenministeriums ist Sektionsrat Dr. K. K. K.

Veranstaltungen im Außenministerium

Nach dem Abgang des Legationsrates Dr. B. Kucera in die Kanzlei des Präsidenten der Republik hat Außenminister Dr. Krofa den Legationsrat Dr. J. Jina mit der Funktion des Vorstandes seines Kabinetts betraut. Im Zusammenhang mit dieser Aenderung hat der bisherige Vorstand der V. Abteilung der politischen Sektion Ministerialrat Dr. B. Rejzolec die Leitung der Abteilung I dieser Sektion übernommen. Vorstand der Abteilung V wurde Ministerialrat Dr. G. Hellmuth. Parlamentarischer Referent des Außenministeriums ist Sektionsrat Dr. K. K. K.

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Er sah zu Handes hinüber. Und er mußte plötzlich an einen Abend denken, den er vor vielen Jahren am Meer erlebt hatte: während die Wellen gingen und kamen und den Strand flüchtig bedeckten und freigaben, war draußen ein Rollentheater losgegangen, das mit seinen Farben spielen ihn erst lockte und dann schließlich so fesselte, daß er den Sinn für seinen Körper ganz verloren hatte. Er, der Rückert, in den Uniformrock Eingekleidet, fühlte sich von der Materie frei, aufgehoben in den Raum, selber nur ein Geschöpf aus Wind und Licht und Wasser, durch das alles hindurchfloß, und das schließlich jeder Veränderung ausgesetzt war. Es war eine Art Tod gewesen, den er erlebt hatte, und der ihm im Augenblick wie eine Offenbarung erschienen war. Dies hatte sich nicht wiederholt. Der 1. u. l. Rittermeister Wolfgang Schumann war von solchen Erweisen des Gefühls gemeinhin verschont worden.

Aber wenn er jetzt Handes ansah, so hatte er einen so erschreckenden Eindruck von Lebendigkeit, von einem Leben, das sich aus der Sonne, die es beschien, und aus der Erde, die es betrat, näherte, das von Urstoffen zu strotzen schien. Auf der anderen Seite der Wand sah eine sehr kultivierte Dame, vorzüglich angezogen und in einer sehr angenehmen Weise zurechtgemacht. Trotzdem hatte Schumann das Empfinden, daß sie tot war. Wenn Handes sich bewegte, zum Fenster trat, sah zu ihm beugte, so war das alles nur eine Fortsetzung von Worten, Tönen, Linien, die in der Luft unsichtbar vorhanden waren und in Handes nur ihre körperlichen Ausläufer fanden. Er hätte

sie jetzt vor der Frau ruhig besitzen mögen. Es wäre ihm nicht unwillkürlich erschienen als an einer Blume zu riechen oder einen Apfel zu essen. Der Genuß aller fünf Sinne, den er an Handes hatte, war dem Genuß des Abends am Meer gleich. Er war die Verwandlung in spielende Sinne, die einfach den Körper negierten, der sie enthielt.

Aber das war ein Zustand. Keine Aufgabe keine Zukunft, es hatte nicht die Dauer, die ein Ziel hat. Das Ziel würde bleiben, die Angst würde bleiben, es nicht zu erreichen und die Sehnsucht danach. Handes würde älter werden, würde untergehen, vielleicht gar mit gerundetem Wauche ihr Leben weitergeben, um selber nur noch ein Spender, etwas Aufgepöhltes, Erfülltes zu sein, das seine Einmaligkeit verloren hatte.

Handes' Wille hatten sich verduftet, als sie Schumann das Bild betrachtete. Dann aber lächelte sie gleich wieder, setzte sich neben ihn, streichelte seine Hand und sah mit ihm, den Kopf an seine Schulter gelehnt, in die Landschaft hinaus, die in der Hitze des Mittags zu glühen begann.

Um nach Chateau Vaucourt zu kommen, mußte man mit der Kleinbahn bis zu dem Provinzialstädtchen Lerne fahren. Hier befand sich des alten Dunamis letzter Wachtposten und erster Vorposten zugleich: eine Kiliale des Credit Dubonnois, deren Leiter Herr Victor Vargouille, einer der engsten Vertrauten des Waffenkönigs, war. Ohne dessen Anmeldung im Schloß wurde kein Besucher vorgelassen. Schumann nahm ein Mietauto. Sie fuhren etwa eine gute Stunde auf einer vorzüglich asphaltierten Chaussee. Dann entdeckte man mitten auf freiem Feld einen Wahl mit Schild: Chateau Vaucourt. Kurz dahinter begann Wald, der von fünf Meter hohem Stachelstrauch eingezäunt war und nur eine kleine Durchfahrt hatte, die gerade für ein Gefährt freit genug war. In Schumanns Reitwagen traten dort aus einem Bodhaus vier mit

Maschinenpistolen bewaffnete Jnder, während ein Rudel Hunde sich schnupperte, aber ohne Laut erhob. Eine der Wachen nahm Vargouilles Gelektrief entgegen und verschwand damit im Haus. Schumann wußte, da er die Echtheit des Schreibens nach allen Regeln der Kunst prüfte. Dann kam der Mann wieder heraus, setzte sich vorn zu dem Chauffeur. Sie fuhren in den Wald hinein. Nach einer weiteren halben Stunde wendete sich der Weg zu einem kleinen Platz, auf dem ein Landhaus lag, erbaut im englischen Kolonialstil.

Man führte Schumann in eine kleine Bibliothek. Kurz darauf öffnete sich die gegenüberliegende Tür, und Dunamis wurde in einem Rollstuhl hereingefahren.

Krüppel und Verbrecher beherrschten die Welt! mußte Schumann denken, als er das gläserne Gesichtsfeld von Dunamis mit einem zitternden weißen Spighärtchen aus den Decken herauslugen sah. Vor diesem Mann mit den sinken, leuchtenden Augen und den bebenden Händen, die nach einem Zigarettenetzel tasteten, fürchteten sich die Staatsmänner der Welt, betrogenen sich Völkerräuber, für ihn und seine Geschäfte und Geschäftsfreunde hatten Hunderttausende. Dieser räufelhafte Lebantiner, der, reicher als Rodelfeller, Völker auf dem Schachbrett seiner Pläne umberschob, und den ein mächtiger Faustschlag zwischen die Augen ins Jenseits befördert hätte, erschütterte Schumann.

In dem Rollstuhl wurde es unruhig. Die Hand mit der Zigarettenboje zitterte so, daß Schumann sie abnahm und auf den Tisch stellte. Dunamis hörte Schumanns Bericht aufmerksam an. Hier und da tat er eine Zwischenfrage, die eine genaue Kenntnis der Dinge verriet und meinte dann:

„Makropulos ist der Schlaueste von allen. Er muß eine hohe Meinung von Ihnen haben. Und knausern Sie nicht mit Geld. Werken Sie sich den Grundfab: es gibt niemanden, der sich nicht mit Geld bestechen läßt. Es gibt nur Unter-

schiede der Höhe, in denen die Bestimmung zu schwanken anfängt. Aber es gibt außer Geld noch mehr. Man kann mit Orden bestechen, mit der Stiftung von Krankenhäusern, mit Theatern, Briefmarkensammlungen, pervertierten Guren, Baronettstiteln. Schmeicheln Sie mit dem Ehrgeiz, häßeln Sie mit die natürliche Feindschaft aller, die gleich stark sind. Haben Sie den Landbau schon kennen gelernt? Wissen Sie, wie wir den bekanneten haben? Er war damals ein bewußter Jude. Dem haben wir für seine Bestrebungen in Palästina eine Anzahl Dunam Land gekauft, seitdem schwört er auf uns. Einem polnischen General, der ein Kart war und sich mitten auf dem Lande einen dürftigen Zoo angelegt hatte, habe ich zwei Elefanten geschenkt. Und für den Direktor einer jugoslawischen Fabrik, der eine Filialhauptkassierin geheiratet hatte und sich des früheren Verfalls seiner Frau schämte, haben wir der Filmgesellschaft in jedem Lande, in dem sie den Film spielen wollte, die Aufführung verbieten lassen. Ich erzählte Ihnen das nur, um Ihnen anzudeuten, wie unerzählich die Wege der Bestechung sind."

Er forderte dann plötzlich Schumann auf, ihm sein Leben zu erzählen. Es war dem Rittermeister, als ob Dunamis besonders gierig zuhörte. Das Unglück des Besuchers sah ihn aufzuregen. Schumann erinnerte sich daran, daß Dunamis in früherer Zeit eine Tochter durch einen Eisenbahnunfall verloren hatte. Seitdem ließ er sich von jeder Zugkatastrophe berichten. Er sammelte die Unfälle mit einer wachen Genauigkeit. Er freute sich an den Tabellen mit den Toten und Verwundeten, die ihm sein Sekretär aus aller Welt aufstellte. Das war die einzige Liebhaberei, die Dunamis hatte. Sonst war er, trotz seines hohen Alters, von morgens bis abends mit der Lektüre der Wirtschafts- und politischen Berichte beschäftigt, überhäuft mit der Arbeit von Titaten und Telefonaten. Die Begebenheit am Ufer von Gornitsch erstarrte er ganz genau. (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Aufsehenerregende Meldung aus Jägerndorf

Jägerndorf (Eigenbericht). Hier wurden am 4. März Johann Schwarzer, Wilhelm Arber, Franz Tiffach, Stephan Brunnler, Max Preidl, Anton Piličan verhaftet und dem Kreisgericht in Troppau eingeliefert, weil sie im Verdachte stehen, mit fremden Faktoren in Verbindung getreten zu sein, um eine politische Persönlichkeit unseres Landes einer fremden Macht gegen hohe Belohnung auszuliefern. Die Anzeige gegen die Genannten wurde bei der Staatsanwaltschaft Troppau erstattet. Gleichzeitig wurde Erich Janz aus Jägerndorf verhaftet, weil auch bei ihm der Verdacht der Verbindung mit ausländischen Faktoren besteht. Auch Janz wurde dem Kreisgericht Troppau eingeliefert und es wurde die Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Erfolgreiche Betriebsausschuß-Wahlen

In der Prager Böhmisches Escompte-Bank und Credit-Anstalt
Bei den am 3. und 5. März, durchgeführten Wahlen in den Betriebsausschuß erhielt die „Einheitsliste der Angestellten“ mit 839 Stimmen 9 Mandate, die Liste der „Vereinigung von Beamten der BECA“ mit 123 Stimmen ein Mandat. Gegenüber den letzten Wahlen bedeutet dieser Wahlausgang für die Einheitsliste, hinter der die Gewerkschaften stehen, einen Gewinn von einem Mandat. Die Liste der Funktionäre konnte nicht ein Mandat erreichen.

Der Kampf gegen Tuberkulose und andere Volkskrankheiten

Die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit in der CSN“ umfaßt alle deutschen Organisationen dieses Staates, die den Kampf gegen die Volkskrankheiten führen. In erster Linie gilt es, die Tuberkulose zurückzudrängen, die noch immer Tausende blühender jugendlicher Menschen dahintrafft.
Die Aufgaben, die zu bewältigen sind, sind groß. Allein an Tuberkulose sterben alljährlich in der tschechoslowakischen Republik 28.000 Menschen. Unter den Volkskrankheiten leiden alle, die Kinder, die Jugend, die Männer und Frauen, die Mütter und Väter, das ganze Volk. Durch plan-

Auch Du mußt helfen!

UNTERSTÜTZE D. FRÜHJAHRSSAMMLUNG D. DEUTSCH-ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR VOLKSGESUNDHEIT! Sie sorgt auch für Dich!

mäßige Bekämpfung der Volkskrankheiten kann viel Not und Elend verhindert werden. Alle aber müssen mitarbeiten, mithelfen Krankheiten zu bekämpfen, die unserer Volksgesundheit und unserer Volkswirtschaft die schwersten Wunden schlagen, alle müssen sich einordnen in diesem unerläßlichen Abwehrkampf. Zielbewußte und organisierte Volksgesundheitspflege muß Erfolge zeitigen. Die öffentliche, vom Innenministerium bewilligte gesamtstaatliche Sammlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit findet in der Zeit vom 1. bis 31. März statt. Spenden für die Erhaltung der volksgesundheitlichen Einrichtungen.

Die Eichwalder Spionageaffäre

geht immer weitere Kreise. Gestern wurden wieder zwei Leute verhaftet. Es handelt sich um Wenzel Gabriel und Marie Birma. Letztere soll sehr enge Beziehungen mit tschechischen Nationalsozialisten gepflogen haben. Die beiden Verhaftungen stehen mit der von uns bereits geschilderten Entdeckung der Spionage in Zusammenhang. Es ist sicherlich nur ein Zufall, daß auch diese zwei staatsstreuen Deutschen der SDP angehören.

Landessubvention für deutsche Theater. In der Mittwochssitzung des böhmischen Landesausschusses wurden folgenden deutschen Theatern in Böhmen Subventionen bewilligt: Prag, Teplitz, Könan, Reichenberg, Aussig, Brüx, Saaz und Gablonz.

Noch schändlicher als in Kleinaugezd!

Was Henleinmänner bei einem Maskenrummel in Wchnitz aufführten

Unsere Leser erinnern sich des Berichts über das schamlose „Ballvergügen“, das sich vor Wochen unter der Patronanz der „Sudetendeutschen Volkshilfe“ und des „Bundes der Landwirte“ in Kleinaugezd abspielte. War dort ein unfahbarer fittlicher Tiefpunkt durch heijspiellose Ordinärheit erreicht, so ist das, was sich kürzlich in Wchnitz bei Lobositz ereignete, als eine noch schwerere, einfach schändlichere Verirrung zu bezeichnen. Wir erhalten nämlich aus Lobositz folgenden Bericht:

Am 16. Februar veranstaltete der Heimstättenausschuß in Wchnitz bei Lobositz zugunsten der Heimstätte einen „Maskenrummel“. Zu den schon anwesenden Masken kam auch eine „De Hamme“, aus deren halboffenem Handkoffer eine Schmiedehammer und eine rostige Schere hervorsah. Nach dieser Maske, die der „Henleinmann“ trug, betrat das Tanzlokal der Henleinmann „Ro“ mit einer Maske, welche eine hochschwanger Frau vorstellte. Damit jeder Besucher der Tanzunterhaltung sofort begreifen könne, was diese höchst „schwerwiegende“ Maske vorstellen sollte, befestigte ihr Träger auf seinem stark ausgestopften Bauch die Aufschrift „Schneelgeburt“. Als diese „Maske“ in Saal einige Kunden gemacht hatte, fiel sie plötzlich zu Boden und begann

sich schmerzhaft zu krümmen, wobei einige „Kulturträger“ in ein höllisches Gelächter ausbrachen. Sofort war die hilfsbereite „De Hamme“ an Ort und Stelle und

jeht wurde vor den Augen vieler, kaum der Schule entwachsener Knaben und Mädchen in rohester Weise die Ehre der Mütter in den Schmutz gezogen. Die schwersten Stunden der Mütter wurden prob verläßt, und zwar sechsermaßen herablassend, daß es jeder Beschreißung spottet.

Die gemeine und nichtwürdige Tat wird auch dadurch nicht entschuldigt, daß sich glücklicherweise einige Gäste fanden, die diese „Kulturverbreiter“ der Henleinpartei vor die Tür setzten. Wie sich die Aufsichtspersonen des Vereines und der diensthabende Wächmann während des schamlosen Vorganges benommen haben, konnten wir nicht ermitteln.

Und eine Woche später unternahm es der „Stammesführer“ von Prag aus, das gesamte Sudetendeutschtum über Kultur zu belehren! Er soll in den eigenen Reihen anfangen, wirklich anfangen. Denn Kleinaugezd und jeht erst recht Wchnitz zeigen, daß da erst noch zivilisiert werden müßte, ehe dort überhaupt von Kulturaufgaben auch nur geredet werden kann!

Deutscher Lehrerbund beim Schulminister

Am 3. März d. J. sprachen in Vertretung des Deutschen Lehrerbundes die Obmänner Direktor Rohm-Reichenberg, Direktor Sellner-Brünn und Direktor Drögler-Neu-Oderberg beim Schulminister Dr. Franke vor. In der Aussprache wurden die Neuregelung der Lehrerbildung im Sinne der Errichtung viereremstiger pädagogischer Akademien, die Durchführung staatlicher Hochschulkurse für Bürgerlehrer, die Durchführung des Sprengelbürgerlehrganges mit ihren nachteiligen Folgen für die Volksschule und damit in Verbindung die Herabsetzung der Höchstzulassung einer Klasse, die Neuregelung der Landesverwaltung, die Herausgabe der Durchführungsbestimmungen zum § 23 des Gesetzes 107/1928 und zum § 114 des neuen Pensionsversicherungsgesetzes, die Erweiterung der Bürgerrechte durch die Angliederung einjähriger Lehrkräfte, die Einrechnung der Militärpflichtigen im Sinne einer einseitigen Anrechnung, die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend und die geistliche Vorkontrolle der Bezirksschulinspektoren behandelt. Der Minister stellte bei den meisten der in einer Debatte zusammengefaßten Fragen deren Uebereinstimmung mit den Anschauungen des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur fest.

Genosse Grund Mitglied des Kuratoriums für Selbstverwaltungsentwicklung. Der böhmische Landesauschuß hat zu einem seiner Vertreter in dem durch das Gesetz 89 aus dem Jahre 1935 geschaffenen Kuratorium zur Entwicklung der Selbstverwaltung den Genossen Grund gewählt. Der zweite deutsche Vertreter ist der der Sudetendeutschen Partei angehörige Dr. Hübl, die tschechischen Genossen sind durch Machalek vertreten.

Oberleutendorfer Mozartfeiern gefährdet. Die seit 33 Jahren in Oberleutendorf veranstalteten Mozart-Konzerte erscheinen angesichts der ungenügenden Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage ernstlich in Frage gestellt.

Karlsbad-Propaganda am Kurort

Durch Vermittlung der tschechoslowakischen Botschaft in Karlsbad ist jetzt am Hause des tschechoslowakischen Konsuls in Prag ein riesiges Propaganda-plakat für Karlsbad angebracht worden. Die vielen Tausende, die den Kurort passieren, werden in meterhohen Buchstaben darauf aufmerksam gemacht, daß ihr Leberleiden einzig und allein in Karlsbad geheilt werden können.

Zur Abhärtung des Körpers und Hebung seiner Widerstandsfähigkeit

Franzbranntwein



Ausstellung des Schnebergganges in Grulich. Im Spähsommer dieses Jahres wird in Grulich eine Ausstellung veranstaltet, die die Gebiete Gewerbe, Handel, Industrie, Landwirtschaft, Sienewirtschaft, Obst- und Gartenbau umfassen soll. Die Vorbereitungen sind seit Monaten im Gange. Die Räume für die Ausstellung sind geputzt, es stehen über 6000 Quadratmeter Ausstellungsfläche in einem gediegen, massiven Gebäude zur Verfügung, außerdem genügend Nebenmöglichkeiten und ein großes Freigelände. Die Ausstellung soll in erster Linie eine Werkchau des Grulicher Gebietes und des ganzen Schnebergganges sein, soll von dem Reize und der Schaffenskraft der engeren Heimat Zeugnis geben.

Niederlage der japanischen Kriegshetzer

Gemäßigtes Kabinet Hirota Soziale Reformen und Wiederherstellung der Disziplin im Heer

Tokio. Außenminister Hirota ist vom Kaiser mit der Kabinettsbildung beauftragt worden. Man behauptet, daß die Wahl Hirotas, der seit dem Jahre 1934 Außenminister ist, die Zustimmung des Militärs gefunden habe. Ministerpräsident Hirota erklärte, daß das vorläufige Regierungsprogramm Frieden und Zusammenarbeit nach außen und einen ausgleichenden Kurs nach innen vorsehe. Um die Spannungen im Heer zu beseitigen, seien durchgreifende Reformen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet geplant. Es sei allerdings unmöglich, eine radikale Kursänderung durchzuführen. Zur Wiederherstellung der Disziplin im Heer seien strenge Maßnahmen beabsichtigt.

land über die japanische Außenpolitik, insbesondere hinsichtlich des Verhältnisses zu Sowjetrußland, zu beruhigen. Hirota war, bevor er Außenminister wurde, Vizekanzler in Moskau, wo er zur Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten beigetragen hat.

B ruhigende Versicherungen an Rußland

Moskau. Der japanische Botschafter in Moskau Ota besuchte im Auftrage seiner Regierung den Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Litwinow und erklärte ihm, daß die Ereignisse in Tokio ausschließlich innerpolitische Bedeutung besitzen und keinerlei Folgen für die Beziehungen Japans zu anderen Ländern, insbesondere zu Sowjetrußland, haben werden. Ota versichert, daß seine Regierung unabänderlich bestrebt sei, zu einer Besserung des Verhältnisses zu Sowjetrußland zu gelangen.

Der Negus akzeptiert Verhandlungen

„im Geiste und im Rahmen des Völkerbundes“

Addis Abeba. Die Antwort des Negus auf den Appell des Dreizehner-Ausschusses lautet:

„Wir haben Kenntnis genommen von dem Telegramm, das Sie im Namen des Dreizehner-Ausschusses meinem Außenministerium übermittelt haben. Alle Mitglieder des Völkerbundes wissen, daß wir alles, was möglich war, bereits vor Ausbruch des Krieges getan haben, um den Frieden durch ein gerechtes Verhalten entsprechend dem Geiste des Völkerbundes zu erhalten. In Verletzung seiner internationalen Verpflichtungen und trotz den bis heute ergriffenen Maßnahmen feht Italien seinen Angriff fort. Wir akzeptieren den Vorschlag auf Beginn von Verhandlungen unter Beachtung der Bestimmungen des Vates. Wir nehmen Kenntnis davon, daß die Vorschläge vom Dreizehner-Komitee gemacht sind und daß die Verhandlungen im Geiste und Rahmen des Völkerbundes stattfinden sollen. Unsere detaillierte Antwort empfangen Sie durch Vermittlung unseres Ministers in Paris.“

Die Siege nicht gar so gewaltig?

Addis Abeba meldet befohlenen Rückzug

Addis Abeba. Die italienische Behauptung, daß alle abessinischen Armeen mit Ausnahme jener, die unter dem Kommando des Ras Kassaub, bereits vernichtet und zerstreut seien, wird von der abessinischen Regierung als lächerlich bezeichnet. Die abessinische Regierung erklärt, daß der Kaiser gleich zu Beginn des Krieges den strengen Befehl an seine Armeen gegeben hat: „Risikiert niemals eine offene Schlacht“. Dieser Befehl wurde immer befolgt und als Vadoles in seine Aktionen an der Nordfront fünf Armeekorps warf, hätten sich die Abessinier einer ausgeprochenen Wahnfinsternis schuldig gemacht, wenn sie ihm direkt Widerstand geleistet hätten. Deshalb hätten die abessinischen Truppen an der Nordfront nach einem schon lange vorbereiteten Plan den Rückzug angetreten.

Asmara. Das italienische Hauptquartier gibt selbst zu, daß der Plan, die 30.000 Mann des Ras Amru zu umklammern und völlig zu vernichten, nicht gelungen sei, sondern daß sich Ras Amru durch den Rückzug zu retten vermochte. Die abessinischen Verluste werden von den Italienern wie üblich mit vielen Tausenden angegeben, doch werden die eigenen Verluste der Italiener selbst auf 700 Tote beziffert. Die Wasserversorgung des 4. Korps während des Marsches durch das Wüstengebiet von Addi Abo wurde durch Flugzeuge gesichert, von denen zwei vermisst wurden.

Der Reuters-Berichtstatter, der mit der italienischen Nordarmee vorgeht, meldet aus Asmara: Italienische Patrouillen fanden beim Vorgehen zwischen Tembien und dem Amba Alagi die Leichen dreier Weisen, deren Identität nicht festgestellt werden konnte.

Ab heute streiken 100.000 polnische Textilarbeiter

Warschau. Die Streikleitung des seit Sonntag in Lodz und anderen polnischen Textilzentren arhaltenden Teilstreiks der Textilarbeiter hat im Einvernehmen mit den Textilarbeiter-Organisationen den Beschluß gefaßt, ab Freitag einen allgemeinen Textilarbeiterstreik zu proklamieren, der rund hunderttausend Textilarbeiter in Lodz und den anderen Zentren der polnischen Textilindustrie umfassen wird. Die Textilarbeiter-Organisationen fordern u. a. die Einführung des Sechsstunden-Arbeitstages in der Industrie und die Verbesserung der bisherigen Löhne.

Magyarische Patrouille überfällt tschechoslowakische Finanzwache

Preßburg. (Tsch. P. W.) In den frühen Morgenstunden des 5. März 1936 drang zwischen den Gemeinden Hodice und Darna, Bezirk Jeledice, eine sechsgliedrige ungarische Militärpatrouille auf tschechoslowakisches Staatsgebiet vor. Bei Keeslejárás, in der Luftlinie 2800 Meter von der Staatsgrenze entfernt, überfiel diese ungarische Patrouille zwei Angehörige der tschechoslowakischen Finanzwache und entwarfnete sie. Obwohl die Ungarn in der Hebermacht waren, entriß einer der tschechoslowakischen Finanzwachen im weiteren Kampf einem ungarischen Soldaten dessen Gewehr und gab einen Schuß ab. Die ungarische Patrouille ergriff daraufhin die Flucht und es gelang ihr, obwohl sie verfolgt wurde, nach Ungarn zu entkommen. Das zurückgebliebene Gewehr des ungarischen Soldaten wurde von den tschechoslowakischen Behörden beschlagnahmt. Am Tagort wurden Vertreter der politischen und der Finanzbehörden und der Gendarmerie sofort eine eingehende Untersuchung vorgenommen. Die Ergebnisse der Untersuchung werden die Grundlage des weiteren amtlichen Verfahrens bilden.

Fliegerbomben gegen eine britische Ambulanz

Dessie. (Meuter.) Ein italienisches Bombardierungsflugzeug hat Mittwoch früh auf dem Verhandlungsplatz der britischen Ambulanz in der Nähe von Luoram mehr als 40 große Explosivbomben abgeworfen. Das Personal der Ambulanz hat durch die Bombardierung keinen Schaden erlitten, doch wurden drei in der Ambulanz behandelte Personen getötet; vier weitere Verletzte sind ihren Verwundungen erlegen. Das italienische Flugzeug kreiste zehnmal in geringer Höhe über dem Verhandlungsplatz, der in deutlicher Weise mit dem roten Kreuz in der Größe von 40 Fuß als solcher gekennzeichnet war.

Die britische Ambulanz ist kürzlich von Waldie nach Luoram überfledet, was am Montag dem Internationalen Roten Kreuz in Genf mit dem Ersuchen mitgeteilt wurde, die italienische Regierung davon zu verständigen.

Die Delegierten des internationalen Roten Kreuz-Ausschusses, Brown und Junot, die zur Zeit in Addis Abeba weilen, warten vor Aufnahme einer Enquete nähere Einzelheiten ab.

Ein offizieller italienischer Bericht stellt die Sache so dar, daß ein italienisches Flugzeug in unmittelbarer Nähe eines abessinischen Militär-lagers eine Kolonne von 30 Autos, von denen gerade kleine Kisten abgeladen wurden, gesehen habe, in deren Mitte das Rote Kreuz zu sehen war. Das Flugzeug sei niedriger gegangen, um die Lage „besser prüfen zu können“, sei jedoch mit Geschwehfeuer überschüttet und auch getroffen worden. Daraufhin habe es die Kolonne bombardiert, worauf aus den Kisten angeblich schwarzer Rauch aufgestiegen sei, ein Beweis dafür, daß sich darin Munition befunden hätte. Uebrigens sei Italien erst am selben Tag von der britischen Regierung informiert worden, daß sich eine Abteilung des britischen Roten Kreuzes von Dessie nach Luoram begeben habe.

Die abessinische Regierung erklärt, daß die britische Ambulanz in einer Entfernung von mindestens drei Kilometern vom nächsten Militär-lager stationiert war.

Azanas Mehrheit durch 39 Mandate der Mitte gefestigt

Madrid. Die parlamentarische Lage und die Stellung der Regierung Azana haben durch die Erklärung der bedeutendsten Gruppe der Mitte, welche 39 Abgeordnete zählt und deren Vorsitzender der ehemalige Ministerpräsident Valladeres ist, für die Regierung stimmen zu wollen, eine Festigung erfahren. Damit ist gleichzeitig die bisherige Linksmehrheit von 24 auf 63 Stimmen gestiegen.

Neue Sabotagefälle in der britischen Marine

London. Wie die Morgenblätter melden, haben sich zwei weitere Fälle von Sabotage auf britischen Kriegsschiffen ereignet. „Daily Telegraph“ berichtet, daß die Admiraltät die Lage sehr ernst beurteilt. Die Schiffe, die neuerdings beschädigt wurden, sind der 32.000 Tonnen große Schlachtschiff „Repulse“, der sich zur Zeit in Portsmouth befindet und der sich demnächst der Mittelmeerflotte anschließen sollte, sowie das in Bournemouth stationierte Unterseeboot „D 28“.

Vorkonferenz mit Starhemberg

Rom. Bizekanzler Starhemberg, der Donnerstag vormittags eine Begegnung mit dem Unterstaatssekretär Suvich hatte, wurde spät nachmittags von Mussolini empfangen. Es wird behauptet, daß diese Besprechungen die italienisch-österreich-ungarische Komkonferenz vom 18. bis 20. März vorbereiten und einen prinzipiellen Plan zu schaffen sollen. Dieser Plan werde gleichzeitig wirtschaftlichen und politischen Charakter tragen. An diplomatischen italienischen Stellen heißt es, daß es sich nicht um einen Oppositiionsplan ohne die kleine Entente oder gegen sie handle. Starhemberg werde vor dem Eintreffen des Ministerpräsidenten Dr. Döbja in Wien dortselbst wieder zurück sein.

Tiefster Stand der Goldreserven der Reichsbank

Der Goldbestand der Reichsbank sinkt von Woche zu Woche und hat nunmehr den bisher größten Tiefstand von 71.7 Millionen Reichsmark erreicht. Der Notenumlauf ist in der letzten Zeit um zehn Prozent, nämlich von 3756 auf 4176 Millionen Reichsmark, gestiegen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:
Sonntag:
 Prag, Sender 2: 9.45: Seltener Schulfunk zu Ehren Kafarufs, 11.05: Konzerte, 13.40: Schallplatten, 16: Kafaruf zum Geburtstag, 17.55: Deutsche Sendung: Festprogramm zum Geburtstag des ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik: Sudetendeutsche Chöre, 18.50 Deutsche Presse, 22.20: Deutsche Presse. Sender 5: 14.10: Deutsche Sendung: Feierstunde: Profa um Kafaruf. — **Berlin** 7.30 Rundfunkorchesterkonzert. — **Freiburg** 15: Rundfunkorchesterkonzert. — **Kaisau** 22.30: Rundfunkorchesterkonzert.



Auf dem Amba Aradam, der kürzlich erobert wurde

Italienischer Beobachtungsposten auf dem Amba Aradam südlich von Kafale, der kürzlich von den Truppen Badoglio erobert wurde.

Tagesneuigkeiten

Heldentod

Auf dem Schlachtfeld von Arras sind jetzt, achtzehn Jahre nach dem Weltkrieg, 170 Leichen französischer und deutscher Soldaten gefunden worden.

(Beitragsmeldung.)

Wo der Bauer in Frankreich den Acker pflügt, da gräbt er nicht zu tief, weil noch Wandler in der Erde liegt, der seit langen Jahren schlief.

Denn wo jetzt der Bauer den Weizen sät und den Roggen für unser Brot, — da wurden Tausende hingenüht und starben den Heldentod.

Vieltausend Helden sähen er entzwei, der ruhreiche Tod in der Schlacht. Nun ist er schon achtzehn Jahre vorbei und der Helden ward oft gedacht.

Toch nach achtzehn Jahren Friedenszeit, da kommen sie nun ans Licht: Es ward ihnen manches Denkmal gesetzt, — begraben — hat man sie nicht!

Aud Leiden, Knochenscheid aufsteuert, zerstreuen von Ratten und Mäusen, durchlöcher, durchwühlt, zernagt und zerwürt, die haben kein Totenhaus.

Das also ist der Heldentod, ist der ruhreiche Tod in der Schlacht: Sie modern noch gräben nach Grauen und Not, wenn der nächste Krieg erwacht!

Petra.

Auf Treu und Glauben. In dem Prozeß Genlein contra Laurin wird also der Standartenführer Göß aus Chemnitz als Zeuge ausgerufen. Wir zweifeln nicht, daß er keine Aussagen eidlisch abtun wird. Der Eid spielt in der Geschichte des Nationalsozialismus ja eine besondere Rolle. Man wird sich z. B. des Kriegseides des Führers erinnern. Dort handelte es sich um einen wichtigen Zusammenstoß zwischen SA und Reichsbanner. Als Zeuge erschien auch Adolf Hitler, er, um die völlige Harmlosigkeit der SA zu zeigen. Als er gefragt wurde, was denn „SA“ eigentlich bedeute, jagerte er nicht, unter seinem Eid mit treudeutschem Augenaufschlag zu antworten: „SA, das ist die Abkürzung für Sport-Abteilung.“ Jeder Sachkundige wußte damals schon, daß SA Sturmabteilung bedeute, — mit dem Reich und der Staatsanwaltschaft wußten es nicht, denn sonst wäre dieser Zeuge nach händiger reichsdeutscher Gerichtsprozedur sofort wegen Verstoßes des Reichseides verhaftet und dann auch verurteilt worden. — Der Zeuge Göß mußte übrigens von Rechts wegen offiziell befragt werden. Bisher nämlich sind die Bps nur unter Verhinderung ihrer Parteimitglieder in die Tschechoslowakische Republik eingereist, wenn sie es nicht vorzogen, ohne Benützung der amtlichen Grenzkontrolle unser Land mit ihrem Verstand und Aufenthalt zu verlassen. Der Dienst ja sonst auch nicht gerade der Höhepunkt eines Heemannes vor Gericht, sondern der Einschlebung von Kadriolen über Emigranten und ihre inländischen Freunde, wenn nicht der Erledigung solcher Leute wie im Fall Kormis oder ihrer — natürlich leeren und gewaltlosen — „Führung“ ins Reich wie ja bereits in einer ganzen Reihe voll Küssen.

Verwegener Einbruch. In Troppau wurde am Dienstag abends an der frequentierten Stelle ein verwegener Einbruch in den Juwelierladen G.

Teitelbaums verübt, wobei Schmuckladen im Werte von etwa 150.000 Kč entwendet wurden. Die Eindrehler kamen wahrscheinlich im Auto, kurz nachdem die Inhaber den Laden verlassen hatten, drangen mittels Nachschlüssels in das schloß ein und suchten sich aus der Auslage die wertvollsten Gegenstände aus, darunter auch eine goldene, mit Edelsteinen besetzte, Armbanduhr im Werte von 10.000 Kč. Die Polizei hat alle Maßnahmen getroffen zu sein, so daß giftige Dämpfe die Flucht über die Grenze unmöglich zu machen.

Durch Aetherdämpfe vergiftet. In der Prager Kapiel-Fabrik Seller & Vellot ereignete sich Donnerstag ein schwerer Unfall, der für die betroffenen Arbeiterinnen leicht tödliche Folgen hätte haben können. Die Vorrichtung, welche die bei der Arbeit sich entwickelnden Aether- und Chloridämpfe abzusaugen hat, löste sich schlagartig auseinander zu sein, so daß giftige Dämpfe entwichen. Acht Arbeiterinnen, die in dem betreffenden Raum beschäftigt waren, wurden mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht, wo sie in Behandlung verlassen werden mußten.

Hitler begnadigt Frauenmörder! (N.N.) Aus Deutschland kommt die Nachricht, daß durch Gnadenakte Adolf Hitlers vor dem Veil des Scharfrichters bewahrt wurden

Karl Krüger aus Grund bei Goslar im Harz, der die Margarete Hermann aus Wittenberg ermordet hatte und Helmut Böd, der Mörder seiner Tante Luise Protzinski.

In beiden Fällen wird als Begründung für die Begnadigung die „Verweilungsstimmung“ der Mörder angegeben. Solche Munde aus dem Lande, das Frauen wegen angeblicher Spionage durch den Denker löst, in dem Rudolf Claus nur wegen seines mutigen Vorkommnisses zu seiner politischen Ueberzeugung auf dem Klotz verbluten mußte, klingt merkwürdig. Kehrt das Zeitalter der Humanität wieder? Nein, doch nicht, es sind Frauenmörder und zwar die Nummern 10 und 11, denen der durch die „Verweilungsstimmung“ gerührte „Mörder“ die Kopfe schenkt. Der politische Sünden geht in Deutschland den Weg des Gerichts. Frauenmördern winkt die Gnade. Auf dem blutigen Hintergrund der Geschichte Deutschlands der letzten drei Jahre erscheint geisterhaft der Geist der Nichterfüllung des Reiches. Die im Herbst 1930 in der Münchner Wohnung Hitlers erschossen aufgefunden wurde. So ist Hitler noch einen Mörder begnadigte, war es ein Frauenmörder!

Zwei Dektants explodiert. Wie die „Tag“-Agentur meldet, geriet in Grodno, dem Mittelpunkt der kaukasischen Erdölindustrie, auf der zweiten Erdölraffinerie aus bisher ungeläuterter Ursache ein Großbehälter in Brand, der mit einem leicht entzündbaren benzinähnlichen Destillat angefüllt war. Das Feuer griff schnell auf einen zweiten großen Behälter über. Nach kurzer Zeit flogen beide Behälter in die Luft. Die Verluste an Menschenleben konnten bisher noch festgesetzt werden.

Überall die gleichen falschlichen Waffen! Nach Abgabe der wiederum gehörigen Vorlesung des Professors Rege kam es in den Klassen des Quartier Latins zu Ausschreitungen, bei welchen die Polizei sieben Studenten verhaftete. Der provisorische Dekan der juristischen Fakultät sandte dem Unterrichtsminister eine schriftliche Darlegung über die Ausschreitungen gegen Professor Rege. Die Studenten hatten eine „Stimmung“ auf das Katheder gewonnen, so daß der Aufenthalt im Hörsaal unerträglich war und die Diener Gasmasken verwenden mußten.

Der Kampf

Internationale Revue, Prag

Das März-Heft (Nr. 3) enthält folgende Beiträge:

- Josef Hoffbauer: Kulturprogramm gegen die Kultur.
- Fritz Weise: Tschechoslowakische Wirtschaftsprobleme.
- Julius Deutsch: Dokumente der Barbarei.
- Paul Kalle: Die norwegische Arbeiterpartei.
- Fritz Krügel: Zur Lage der tschechischen Literatur.
- Weltpolitik
- Weltwirtschaft
- Internationaler Sozialismus
- Aus der Sowjetunion
- Aus dem geistigen Leben.

Preis des Heftes 5 Kč, Jahresbezugspreis 50 Kč. Redaktion u. Verwaltung: Prag II., Václavova Nr. 37.

Der unverwundbare Dreadnought. Leicester Barlow, ein amerikanischer Berufserfinder, hat dem Marineamt in Washington seine Pläne zu einem Super-Dreadnought angeboten, der sowohl gegen Torpedos, als auch gegen Luft-Bombenangriffe unverletzlich sein soll. Bei genauerer Prüfung erwies es sich, daß das Schlachtschiff tatsächlich allen Angriffen widerstehen dürfte, daß es aber den schweren Fehler aufweist, dank seiner Verdrängung von 85.000 Tonnen (!) den Panama-Kanal nicht passieren und in keinem Hafen der Welt vor Anker gehen zu können. Dem Mr. Barlow wurde der höfliche Bescheid gegeben, daß man ihm sehr danke, aber angesichts der Tatsache, daß sein Schiff diese für ein Kriegsschiff doch notwendigen Fähigkeiten nicht aufweise, von der Konstruktion lieber abstehe.

Tödliches Kriegsenden auf dem Friedhof. Auf dem Friedhof der Gemeinde San Giovanni bei Görz hat sich ein großes Unglück ereignet, als der Bauer Franz Sturzer begraben wurde, der im Weltkrieg gedient hatte, u. seither drei Artilleriegeschosse verwahrt, die seinem letzten Willen gemäß in sein Grab gelegt werden sollten. Als nun der Sarg ins Grab hinuntergelassen wurde, stürzte eines der Artilleriegeschosse zu Boden und explodierte. Im weiteren Verlauf explodierte auch ein zweites Geschöß. Die Explosionen verursachten an der Grabstelle einen ungeheuren Trichter, beschädigten die 16 umliegenden Grabsteine und verwüsteten den ganzen Friedhof. In der Trichtergrube der explodierten Kanonengeschosse wurden zwei zerrissene Leichen, und zwar die Leichen der Witwen nach dem verstorbenen Bauern und eines der Totenräuber gefunden. Außerdem wurden sechs Begräbnissteilnehmer schwer verletzt.

Massenflucht von Gefangenen. Im Gefängnis von Annam (Indo-China) ist eine Revolte der Sträflinge ausgebrochen. Sämtliche 331 Gefangenen sind nach Ueberwindung der Wächter ausgebrochen. Beim Fluchtversuch eröffnete die Stadtwache das Feuer auf sie und tötete acht Sträflinge, 216 Sträflinge sind entkommen.

Deutsch-österreichischer Filmfrieden. Die vor mehreren Wochen begonnenen Verhandlungen über den Abschluß eines Film-Austauschabkommens zwischen Deutschland und Österreich haben zu einer grundlegenden Verständigung zwischen der Reichsfilmkammer Berlin und der österreichischen Filmkonferenz in Wien geführt. Das deutsch-österreichische Film-Austauschabkommen soll die Grundlage für eine Zusammenarbeit auf lange Sicht bieten.

Warnung an die Radfahrer! (Amlich.) Durch die Radfahrer wird Unordnung in den Landstraßenverkehr getragen und es kommt häufig zu überaus ernstlichen Unfällen. Trotz der wiederholten Verordnungen zeigen sich häufig immer noch die nachfolgenden wichtigen Mängel: Nichtbeachtung der Vorschriften über die Fahrt am linken Rande der Kommunikation, die Fahrt nebeneinander in Spalten, zu dreier, ja sogar des Vierer in einer größeren Anzahl über die ganze Breite der Kommunikation verteilt. Nichtbeachtung der richtigen Radrichtung durch plötzliches und für die übrigen Benutzer der Kommunikation unvorhergesehenes Abweichen und Schleifenbildungen, das Einnehmen weiterer Personen auf dem Fahrrade, die leichtsinnige Haltung auf dem Rade, ja des Stehen auf das Rückhalten der Lenkstange und die Bedienung des Fahrrades bloß durch den Körper u. a. Die Mehrzahl der Radfahrer ist noch nicht mit der vorgeschriebenen Glöde ausgestattet, weiters nicht mit der voren angebrachten Lampe mit weissem oder gelbem Licht und von weit sichtbarbarem Lichte sowie rückwärts mit dem vorgeschriebenen Glöde. Da die angeführten Unzulänglichkeiten die Sicherheit nicht bloß der Radfahrer, sondern in der Regel auch des Verkehrs vermindern und zahlreiche schwere Unfälle verursachen, wurden die Sicherheitsbedürden angewiesen, konsequenter auf die Einhaltung der strengen polizeilichen Vorschriften durch alle Benutzer öffentlicher Straßen und Wege ohne Unterschied zu achten. Die Nichtbeachtung der gültigen Vorschriften und die Nichtbefolgung der Sicherheitsorgane wird streng bestraft werden.

Wahrscheinliches Wetter Freitag: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, vereinzelt leichter Regen. Im Westen der Republik im allgemeinen ein wenig kühl. Im Karpatengebiet verringerte Temperaturabweichung zwischen Tag und Nacht. — **Wetterausblick für Samstag:** Auch im Osten des Staates etwas kühl.

Das wird es in Adolfs Erbschaft nicht geben! Dieser Tage fand die dritte Versteigerung der Privatbibliothek des verstorbenen Ministers Louis Barthou statt. Die drei Versteigerungen erbrachten zusammen 6.300.000 Franken. Minister Barthou war einer der größten französischen Bibliophilen.

Karambol: Möbelwagen gegen Baum. Mittwochs nachmittags stieß an der Einfahrt zu dem Dorfe Donnitz im Saale-Kreis, offenbar infolge Versagens der Steuerung und der Bremsen, ein aus einem offenen Lastwagen und einem angehängten Möbelwagen bestehender Lastzug gegen einen Baum. Der Motorwagen fing sofort Feuer, das auch auf den Möbelwagen übergriff. Der Brand konnte durch schnell herbeigeleitete Hilfe rasch gelöscht werden, doch war der Führer des Lastkraftwagens bereits tot, während der neben ihm sitzende Beifahrer sich schwer verletzte und mit Brandwunden bedeckt aus dem Wagen reiten konnte. Auf dem Möbelwagen sahen zwei weitere Beifahrer und eine Hausangestellte. Die beiden Beifahrer wurden getötet, das schwer verletzte Hausmädchen mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Schwieriger Stapellauf der „Queen Mary“. Am 5. März wird König Eduard VIII. sich nach Glasgow begeben, um das neue englische Riesenschiff „Queen Mary“ zu beschützen, das, wenn die Erwartungen nicht trügen, der französischen „Normandie“ das Blaue Band entreißen wird. Der Stapellauf des Dampfers wird am 24. März feierlich begangen werden. Dieser Tag mußte gewählt werden, da es unglaublich schwierig ist, den ungeheuren Schiffkörper zu Wasser zu lassen, und da der Clode nur an dem einen Tag, dem des Frühjahrs-Äquinocciums, durch ein Maximum an Flut die für die „Queen Mary“ notwendige Tiefe erlangt. Den weiteren Schwierigkeiten ist man bereits heute ausgedenkt: das Schiff konnte nicht durch die vielen Abwärtigen zum Meere gelangen; kurz entschlossen wurde ein breiter und tiefer Kanal gegraben, der den Bindungen auswich.



Na also, ist es nicht gleich viel heller im Stübchen?!

Die Programme der amerikanischen Präsidentschaftskandidaten

(AP) Wir bringen nachstehend die Programme der amerikanischen Präsidentschaftskandidaten. Von den Republikanern fordert **Roosevelt**

1. Uebernahme der Arbeitslosenunterstützung durch die Bundesregierung.
2. Ausgleich des Budgets durch Ersparnisse.
3. Unterstützung der Landwirtschaft durch Beschränkung der Monopole.
4. Schutz des Binnenmarktes vor ausländischen Produkten.
5. Strenge Einhaltung der durch die Verfassung den Vollmachten der Bundesregierung gezogenen Grenzen.
6. Fernhaltung von allen europäischen Konflikten.

Frank Knox verlangt

1. Staatliche Arbeitslosen- und Altersversicherung.
2. Ausgleich des Budgets.
3. Bundeshilfe für die Landwirtschaft.
4. Unterstützung des Obersten Gerichtshofes bei Ausübung seiner Prärogativen, da er während Roosevelts Amtszeit die Nation davor bewahrt habe, zu einer bürokratischen Anarchie zu werden.
5. strikte Durchführung der Antitrustgesetze.
6. drastische Verringerung der Verwaltungsausgaben.
7. Bekämpfung jeder Einmischung der Regierung in das private Business.

Der Gouverneur **Alf Landon**, genannt der Coolidge von Kansas, hat folgende Plattform:

1. Wiederherstellung des Vertrauens in den nationalen Kredit und den Dollar.
2. Förderung der Wiedereinstellung von Arbeitskräften.
3. Schaffung einer billigeren Administration der Arbeitslosenhilfe.
4. Bekämpfung des New Deal, da die der Staatschuld zugefügten Milliardenanleihen eine Gefahr seien und zu einer wilden Verschwendung der Staatseinkünfte geführt hätten.
5. Wiederherstellung der Fruchtbarkeit des Bodens, Ueberschwemmungsschutz und Vermeidung preisdrückender Ueberproduktion in der Landwirtschaft.
6. Aufrechterhaltung der Verfassung in allen Punkten.

Kriegsflieger in Fern-Ost. Arthur Donald Page, außenpolitischer Redakteur der „China-Press“ in Shanghai, ist eben in Berlin eingetroffen und erzählte dem Reuter-Korrespondenten über seine Reise: Längs der ganzen mandchurischen Bahn ist eine Mobilisierungs-Stimmung, die an den Zustand Europas im Hochsommer 1913 erinnert. Nördlich von Mukden haben wir viele Truppentransportzüge, 60 bis 70 Wagnervogel mit Kanonen wurden von einer verkleideten Lokomotive gezogen. In Mandchukuo herrscht ein wahres Spionensieber. Alle paar Stunden werden die Pässe der Reisenden genauest kontrolliert. An der Grenze wird jedes Gepäckstück auf das strengste durchsucht. Eine Französin hatte einen Koffer mit Gesichtsmaske mit, die mandchurischen Zollner stachen mit Messern hinein, um festzustellen, ob sonst nichts drinnen wäre. Ebenso streng ist die russische Untersuchung. In den acht Reisetagen von Pogramischmaja bis Rossau begegneten

Wir bringen nachstehend die Programme der Demokraten anbelangt, so wendet sich **Roosevelt** gegen die überalterten Auffassungen, die die Gerichte von der Verfassung hätten, wie die Entscheidungen des Obersten Bundesgerichts hinsichtlich der Rira gezeigt hätten. Er verlangt:

1. Bekämpfung uferloser Inflation, jedoch Berechtigung zu weiterer Devaluierung des Dollars.
2. Fortführung der Bundeshilfe für die Arbeitslosen in Höhe von 2 Milliarden Dollars im nächsten Jahre.
3. Fortsetzung der Anleihepolitik zur Deckung der Ausgaben und Beschaffung von neuen Steuerquellen zu dem gleichen Zweck.
4. Fortsetzung der Farmerhilfe.
5. Aufwendung von 500 Millionen Dollars jährlich für öffentliche Arbeiten, u. a. Wiederaufbau, sowie Fortsetzung der Zuschüsse für Kiesenprojekte wie den Schiffahrtskanal in Florida.
6. Arbeitslosenversicherung und Alterspensionen.
7. Verstärkung der Regierungskontrolle über die Privatunternehmungen.
8. Verstärkung von Armees und Flotte, jedoch zurückhaltende Wachsamkeit in außenpolitischer Beziehung.
9. Bundeskontrolle der Kreditpolitik der Banken.

Eugene Talmadge, der Gouverneur von Georgia, fordert schließlich

1. Verteidigung der Rechte der Bundesstaaten.
2. Kampf gegen das „kommunistische Programm“ Roosevelts.
3. Hilfe für Arbeiter und Farmer, jedoch keine Festschließung der Löhne durch die Bundesregierung.
4. Budgetausgleich.
5. Verzicht auf die künstliche Verringerung der landwirtschaftlichen Produktion.
6. Reduzierung der Steuern.
7. Preisgabe von neun Fünfteln aller Obliegenheiten der Bundesregierung sowie Verzicht auf jede Konkurrenz der Bundesregierung mit den Privatunternehmen.
8. Unterstützung des Bundesgerichts gegen den New Deal.

wir 35 Militärzüge zu je 75 Wagen und teilweise mit **Baby-Tanks** für ein bis zwei Mann und Artillerie beladen. Auf jeder unserer Haltestationen haben wir Hunderte Rotarmisten in trefflicher Ausrüstung. Kurz vor Omsk haben wir an einem großen Plateau vorüber, auf dem mehr als 1000 Flugzeuge standen. Die Russen, so schließt der Bericht, scheinen mit dem Kriegsausbruch für das Frühjahr zu rechnen.

Karl Adel über „Hitler mit Peitsche und Zunderbrot“. In einem großen Artikel unter obigem Titel nimmt Karl Adel in den Moskauer „Jowitscha“ (1. März) zu den neuen Anbiederungsversuchen Hitlers an Frankreich ausführlich Stellung. Adel erinnert die französischen Politiker an das berühmte offene Schreiben **Hittlers an von Papen** vom 21. Oktober 1932, in dem Hitler zu einem deutsch-englisch-italienischen Bündnis gegen Frankreich auffordert. Herr Hitler, demerkt Adel, rede höchstwahrscheinlich

damit, daß die französische Rechte, die sich als unschuldige Jungfrau gebärde, Hitler die Antwort geben werde: „Wie soll man ihm nicht glauben, da er doch seine Liebe beteuert?“ Aber als Bismarck den Krieg gegen Frankreich vorbereitete, habe er nicht nur Napoleon III. seiner Liebe versichert, sondern ihm auch Belgien, Luxemburg oder einen Teil des Rheinlandes angeboten, um das Vertrauen der Franzosen für eine Weile einzuschläfern. Hitler will Frankreich isolieren, um es alsdann auf die Knie zu zwingen. Aber Hitler wird sich ebenso irren, wie sich früher einmal Wilhelm II. getri hat, als er die Franzosen für eine Nation gehalten hat, die eines ernsten Widerstandes nicht fähig ist. Das französische Volk wolle niemandes Sklave sein. . . Hitler gebärde sich so, als ob Frankreich bereits besiegt sei, aber die Franzosen sind kein Volk von Feiglingen. Frankreich lehnt sich nach Frieden, lehnt jedoch die Sklaverei ab.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Die Krise der Textilindustrie

Die Außenhandelsziffern unserer Textilindustrie sprechen eine eindeutige Sprache. Die Textilausfuhr ist von 6387 Millionen K[€] im Jahre 1929 auf 1725 Millionen K[€] im Jahre 1935 gesunken. Obwohl schon diese Ziffern niederschmetternd wirken, erhält man erst ein richtiges Bild über die Katastrophe des Textilportales, wenn man den Anteil der Textilausfuhr am gesamten Export unseres Staates untersucht. Das Ergebnis dieser Betrachtung ist erschütternd. Im Jahre 1929 war die Textilindustrie noch mit 31,4 Prozent an der Ausfuhr der Tschechoslowakei beteiligt, 1935 mit 21,7 Prozent. Der Anteil der Textilien am Gesamtexport aller ausgeführten Waren der Tschechoslowakei ist binnen acht Jahren von einem Drittel auf rund ein Fünftel zusammengebrochen.

Die Textilindustrie hat damit viel von ihrer einstigen großen Bedeutung bei der Beschaffung ausländischer Zahlungsmittel zum Ankauf ausländischer Rohstoffe und hochwertiger Qualitätswaren eingebüßt. Noch viel schlimmer ist aber, daß die Textilindustrie, deren Export 1929 den Wert der Einfuhr von Textilien und Textilrohstoffen um mehr als 700 Millionen K[€] überstieg, 1934 schon um 108 Millionen K[€] mehr Textilrohstoffe und Halbfabrikate ein- als ausfuhrte. Das bedeutet, daß der Export des Textilportales schon nicht mehr hinreichte, um die Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten zu decken. Auch 1935 war unser Textilaußenhandel noch mit 32,7 Millionen K[€] passiv.

Dieses Defizit der Devisenbilanz unserer Textilindustrie ist aber in Wirklichkeit viel größer, weil sich ein großer Teil der Textilausfuhr nach Ländern richtet, mit denen wir Verrechnungsabkommen haben und aus denen daher keine ausländischen Zahlungsmittel eingehen, und weil ferner ein erheblicher Teil der Auslandsforderungen der Textilindustrie monatlang eingefroren ist. Dazu kommt, daß die Textilindustrie ihre Rohstoffe nicht in denselben Ländern einkauft, in denen sie den größten Teil ihrer Erzeugnisse absetzt, so daß sich daraus weitere Schwierigkeiten bei der Aufbringung jener ausländischen Zahlungsmittel ergeben, die für die Begleichung der Einfuhr ausländischer Rohstoffimporte der Textilindustrie benötigt werden. Der Textilarbeiter

Der Schmiß — ein deutsches Problem

Von F. E. Roth

„Student und Akademiker kann in Zukunft keiner mehr sein, der nicht seine Ehre mit der blauen Waffe zu schätzen imstande und gewillt ist. Der Schmiß wird unter den deutschen Gebildeten wieder zu Ehren kommen müssen.“

(Reichsführer der Nationalsozialistischen Deutschen Studentenschaft Dr. Reichsweiller in einer kürzlich gehaltenen Rede.)

In der Tat, es ließe sich eine abgerundete, treffsinnige und voluminöse Kulturgeschichte über den Schmiß schreiben und über alles das, was — unter deutschen „Gebildeten“ — zu ihm gehört! Ein richtiger Schmiß ist ja wohl mehr als der Hohlschweif eines Radischaas oder der funkelnde Knopf eines Mandarinen. Hohlschweif und Knöpfe werden einfach verlesen. Den Schmiß verleiht sich derjenige, der ihn haben will und kann, aus eigener Rechtsvollkommenheit und aus der feilschen Souveränität von sich selbst. Vor dem Hohlschweif präferierten die Janitscharen, vor dem Knopf kreuzen Auli und Reishauer demütig die Knie vor der Brust. Vor dem Schmiß aber hat dem Indeschißten das Wort im Munde und die Hand an der Hofschachtel zu erstarren. Vor dem Schmiß muß die Kellnerin mit christlicheren Schauern der Dinge, die für sie bestimmt, barren, als Led, vor dem Schwan. Der Schmiß ist ebenso identisch mit den notwendigen Belangen eines ordentlichen Staates, wie mit denen eines besseren Samstags. Was wäre Bismarck und seine kleindeutsche Lösung ohne die Göttinger Schmiße? Ohne Schmiß kein Hitler!

Es gibt, zahlreich sogar, französische Bücher, die den Deutschen und seinen Schmiß-Komplex schildern und ihm gerecht zu werden versuchen. **N o c h** fremdartiger, **n o c h** wunderbarer, **n o c h** rätselhafter als die ewig preußische Tatsache: jedes

mal in der Woche Sauerkraut mit Würst („ah, les doucouteins!“) — also **n o c h** gespenstischer mutet den Weltschen an, daß drüben jenseits des Rheins, wo über schwarzen Bergen immer noch die wilde, verzerrte Jagd der Chin und Kreis im zerrissenen Nebelgeduld daherbraust, vollwichtige Männer für Lebenszeit aus ihren Gesichtern wahre Beefsteaks machen und eine leicht beschädigte Nase oder eine haarlose Schädelnarbe etwa so pflegen, wie bei ihnen selbst manche Leute das rote Bändchen der Glorie im Knopfloch.

Der Schmiß ist eines der großen Rätsel der Ethnographie! Er ist fast noch schwieriger zu verstehen, als die ganze deutsche Philosophie, mit Leibnizens Monaden und den Ausflügen des monbächtigen Schüsters Böhm in das All angefangen.

Der Schmiß entsteht auf jeden Fall durch ein Duell oder einen Zweikampf. Aber das Duell ist eben kein Duell und der Zweikampf kein Zweikampf. Sondern das Duell (oder der Zweikampf) ist — in diesem Falle — eine Mensur. Das ist das Geheimnis. Wenn Duell geht es um Leiden, bei der Mensur —? Nun ja — um Schmiße! Haben Sie nun verstanden, Monsieur?

Nicht jeder kann (oder darf) sich einen Schmiß zulegen. Ein Landrieftäger kommt nie zu einem Schmiß mit rechten Dingen. Noch nicht einmal ein Hofkonditor! Es bedarf zu einem anerkannten, einem autoritativen Schmiß des Reifezeugnisses einer neunköpfigen höheren Lehranstalt, die nicht nachfolgender Immatrikulationsurkunde. Ein Apotheker oder gar ein Zahnarzt ist nur sehr bedingt schmißfähig, weil satisfaktionsfähig. Das Gewandere darüber findet der Karitätenstamm in einem sehr dicken Buch, das sich deutscher Ehrentobeg nennt und schmieriger selbst von anerkannten Juristen zu handhaben ist, als das gesamte Kirchenrecht. Wer Schmiße haben will, muß das Buch mindestens zur Hälfte von vorn und rückwärts aus dem Kopf hertragen können. Aber jetzt werden Sie es doch wohl verstehen, Monsieur? Immer noch nicht?

Nun, dann werden Sie aber doch sicherlich begreifen, daß in Deutschland jedwede Art von sich anspinnender Hochsprache in ihrer leichteren Form gerade immer beim Schmiß — dem unechten Schmiß zwar — beginnt. Es hat dort immer zehntausende von Vätergehilfen und vierten Bankkassabuchhalter, von Postassistenten und Kanalarbeitergehilfen gegeben, die damit den Weg der Tagelöhner oder Domela zu beschreiten anfangen, daß sie sich mit einem Messer oder einem zerbrochenen Teelöffel einen möglichst tiefen Schnitt von einem Ohr zum anderen beibrachten. Schon nach vierzehn Tagen, kaum von der Wundheilung genesen, erhielten sie jedweden Wahngang auf Kredit, fing die Braut an, berechtigten Ansprüchen nicht mehr zu genügen und sagte die Frau, die Hemden und Kragen zum Waschen und Bügeln abholt, jedesmal „Derr Doktor“.

Oh — es gäbe in Deutschland keine Staatsautorität, es gäbe kein Ansehensgefühl der sogenannten Gesellschaft ohne den Schmiß! (Hat das nicht übrigens die fluchbedenende Republik, dieses Juden-Weimar klar genug erwiesen, in dem dem schmißlosen Wesen Ehren erwiesen wurden — mit Pensionsberechtigung — die das Entzagen jedes hervorrufen mußten, der um die tiefsten Rufen der deutschen Nebeneinanderlebens wirklich weig?!) Ohne seine Schmiße, mein Lieber, wäre Deutschland schon längst bolschewistisch — eine leichte Deute asiatischer Steppenherden! Das walte Gott!

Wie könnte ein Staatsanwalt auf einen Armsünder, der Holz im Walde geklaut hat oder auch nur Heidelbeeren, mit der ganzen Wucht eines preußischen Mars hinabstürzen, brännte auf seiner Wade nicht jenes unentbehrliche Zeichen rühmlicher Männlichkeit! Wie könnte der Herr Landrat in Pommeren dem Bauer Kulide leutselig hin und wieder die Hand drücken, hielte nicht sein feurig glänzender Schmiß jene allzu notwendige Distanz aufrecht, die Gott der Herr in seiner Weisheit nun einmal zwischen Volk und Obrigkeit in einem geordneten und durch Seifenverbrauch zur Weltgeltung gelangtem Staatswesen gesetzt hat! Wie

wäre wohl ein Geheimrat in einem Berliner Ministerium gradezu psychisch gehandhabt, wenn die Quart zwischen Chlappchen und Kassenloch nicht schon von weitem und selbst im Düstern den bedeutenden Menschen erkennen machte! Niemand kann auf die Dauer Deutschland regieren, selbst der Tausendfüßler Hitler nicht — es sei denn auf der Basis des Schmißes.

Weiß ich erglänzt in der Tat der deutsche Schmiß. Von der Waas bis an die Remel, von Zuntenhawen bis Böhmisch-Weipa. In Rußie bei Prag sind sogar einmal Mitteleuropäer von Mitteleuropäern halb totgeschlagen worden — nur, weil die einen Schmiße trugen und die anderen wiederum sie nicht recht leiden konnten. Hat er also Kulturgeschichte oder hat er keine, he?!

In diesem Deutschland gab es beinahe einmal einen Militär des Reichsoberhauptes — nur wegen eines Streites um den Schmiß! Wegen des Osthilfe-Standals, wegen der ausgeschlossen Siedlung deutscher Bauern im Osten ist Hindenburg nicht zurückgetreten und hat auch keine Minute daran gedacht. Als hat aber zugemutet wurde, zu erlauben, daß die Satisfaktionsfähigkeit auf den Schmiß verzichtet sollten, drohte der Alte mit Generalstreik, weil er mit Recht die Revolution herandrängen hörte. Das ist historisch und attemmäßig. Kennen Sie nun Deutschland?

Nein, ihr kennt es nicht! Denn es gibt wiederum ganz böse Menschen, die behaupten, das deutsche Volk sei als das geborene der Supernumerare dermaßen unfriederlich, daß es sich in dieser schönen Welt der Totschläger mit und ohne Krad nun einmal nicht anders zu helfen wisse, als sich wahrhaftig mörderisch zu schminken. Was mag daran Wahres sein? Winnetou, der großspachenbüchler, wäre auch ohne Adlersfeder ein tapferer Krieger und seinem Gesicht könnte man's glauben! Was aber wäre der Assessor Dr. Eisenbaum ohne Gesicht ohne den Schmiß? Es ist nicht auszubedenken!

Mag er es also sein, der deutsche Schmiß — nicht nur ein Symbol im Vaterland, sondern auch ein nicht zu knappes Problem!

Prager Zeitung

Ansteigen der Kriminalität im Jahre 1935

Die Prager Volksherrschaft für das Jahr 1935 zeigt ein Ansteigen der Kriminalität oder wenigstens der Verhaftungen gegenüber 1934; beachtet wurden im ganzen 17.310 Personen, das sind um 207 mehr als im Vorjahre. Unter den Verhafteten sind 52 Ausländer, hauptsächlich internationale Taschendiebe. Taschendiebstähle überhaupt wurden in 753 Fällen gemeldet, davon in 232 Fällen der Täter verhaftet. Kassen-eindrüche wurden in 46 Fällen vollführt, in 24 bloß verhaftet; hier war das Verbrechen „reißbühnen“, indem es 77 vollführte und 21 verhaftete Eindrüche registrierte. 18 Hebeher beurlaubt, 4 vorübergehender Kassen-eindrüche, also im ganzen 22 Eindrücker konnten verhaftet werden.

Im Jahre 1935 wurden überhaupt 13.050 Straftaten gegen 12.490 im Vorjahre gemeldet. An 16,4 Prozent der Fälle gegen 13,1 Prozent im Vorjahre wurden die Täter verhaftet; das bedeutet daß 1935 fünf Sechstel, 1934 aber gar mehr als sechs Sechstel aller Täter erwischt wurden.

Das Verbrechenalbum wurde im Jahre 1935 um 1954 männliche und 663 weibliche Photographien bereichert. Außerdem wurde eine Reihe von aufgetriebenen Kassen, Leichen, Mordstätten etc. photographiert.

174.915 Kč an Bargeld wurden im Jahre 1935 auf der Straße verloren; 14.500 Kč an Kinderlohn ausbezahlt, 10.241 Kč nachlässigen Jureken abgewandert. An Sachwerten wurden im ganzen 15.493 Gegenstände verloren.

Das Album der Fingerabdrücke enthält gegenwärtig 224.000 daktyloskopische Karten.

628 Personen wurden im Laufe des Jahres im Polizeibüro Prag als dement eingetragt; bis auf sieben wurden alle wiedergefunden.

Auf die beiden Geschlechter verteilt sich die Kriminalität wie folgt: Wegen Entführung verhaftet: 35 Männer, eine Frau. Wegen Mordes: neun Männer, vier Frauen (Kindesmörderinnen). Wegen Brandstiftung: ein Mann, eine Frau. Wegen Diebstahls: 795 Männer, 131 Frauen. (Versuche inbegriffen). Wegen Betrug: 70 Männer, 9 Frauen. Wegen Raub: sieben Männer, zwei Frauen. Wegen Verwundung: 197 Männer, 13 Frauen.

Dem Kreisgericht in Pankras wurden 2072 Männer, 221 Frauen, den einzelnen Bezirksgerichten 1589 Personen und dem Jugendgericht 17 Personen eingeliefert.

Sein Anfall verhindern. Bei der Glasfabrik in Holešovice ließ gestern nachmittags der 32jährige Chauffeur Mra Semenclo aus Teschowitz dem Auto des Fabrikchefs Dr. Josef Ratzel zusammen, das sich überdrehend und seinen Zusätzen auf Pfahler warf. Bei dieser Gelegenheit wurden Dr. Ratzel seine Pfeife mit 480 Kč in bar, sein silbernes Feuerzeug und sein Rohr gestohlen. Die beiden Fahrzeuge wurden beschädigt, verletzt wurde niemand.

In die Auslage gefahren. Gestern abends fuhr der 30jährige Beamte Anton Vinder mit seinem Auto durch die Palackýstraße in Smíchov, wobei er an einer Straßenecke die 33jährige Modellen Marie Holm aus Madly zu Boden warf. Im letzten Augenblick suchte er vergeblich dem Unfall vorzubeugen, indem er nach rechts bog, fuhr aber hiebei in die Auslage der Firma Smetana, die er zerbrach. Die in der Auslage befindliche Seidenwäsche sowie die Mauer wurden beschädigt und der zufällig am Trottoir stehende 20jährige Student Franz Štcha von einem Regen von Glasplittern im Gesicht und an den Handgelenken verletzt. Die Holm ist nur leicht verletzt. Das Auto wurde beschädigt.

Biliger Eintritt zur Frühjahrsmesse. Die bereits eröffnete Ausstellung der Eintrittsgeldkarten hat sich bemüht und man wird daher auch für die kommende Frühjahrsmesse (8. bis 15. März) die neuen Eintrittskarten zu 6 Kč in Geltung behalten. Diese wertvollen Karten gelten jeweils für zwei Messeobjekte, d. h. entweder für das neue und alte Ausstellungsgebäude oder für das neue Gelände und den Westpalast. Für den Besuch sämtlicher Objekte kostet eine Tageskarte 10 Kč. Für wiederholte Besuche bestehen die zur Fahrpreisermäßigung berechtigenden Messeausweise zu 20 Kč.

Ein Sonder-Nachzug nach Johannesburg und auf den Fieber für 75 Kč fährt Sonntag, den 7. März, von Prag ab. — Die Expedition der Tschechoslowakischen Staatsbahnen in die Südeuropa verläßt Prag vom Südbahnhof aus am 7. März um 21.04 Uhr. Nachfahrtausgabe Freitag von 14 bis 17 Uhr und Samstag von 8 bis 12 Uhr im Ausfuhrbüreaureferat im Basar neben dem Südbahnhof.

Gerichtssaal

Ein Gast, dem die Wirte zahlen Die Silvesterfeier eines berühmten Raufbolds

Prag. Der 28jährige Russe S. D. S. V. aus Kiew hat in seinem Heimatort einen solchen Ruf, daß sein bloßes Erscheinen in einem Gasthaus unter den Gästen hervorsticht. Er ist nämlich der ärgste Raufbold weit und breit und es gibt Wirte, die ihm lieber fünf oder zehn Kronen anbieten, als ihn im Lokal zu dulden. Der Erzh. der diesen Gefährten in der Silvesternacht hinter Schloß und Riegel brachte und der gestern seine gerichtliche Ausragung fand, sehr aber allen seinen früheren Taten die Krone auf.

Auf der Vorladung des R. K. S. die Strafkammer des Angeklagten überfrag, schüttelte er den Kopf und meinte, eine detarierte Vorstrafensitte habe er selten zu sehen bekommen. Svare scheint tatsächlich eine ganz besondere Naturanlage zu besitzen. Dabei macht er äußerlich einen durchaus sympathischen Eindruck,

mit welchem freilich die Ausführungen der Anklage keineswegs harmonieren.

An der Silvesternacht kam also Svare in die Restauration „Rusil“ in Krievskas, wo ihm der Restaurateur sofort zehn Kronen in die Hand drückte, um seinen Abgang zu bewirken. Er ging in ein anderes Gasthaus, wo man ihn gleichfalls nicht haben wollte, sondern lieber ein gleiches Brandgeld offerierte. Nun kehrte er in die Restauration Rusil zurück und ließ sich diesmal auf seine Weise entfernen.

Gleich zu Beginn erklärte er, er müsse unbedingt jemanden umbringen, ließ sich aber zunächst begütigen. Als die Russen ihre Instrumente einpackten, verlangte er, sie sollten ihm „ein Bildhübschen“ spielen und dachte gleich den Klavierspieler bei der Orgel. Als ihm einer der Gäste zurief, begann er auch diesen mit der rechten Hand zu würgen. Nun dachte ihn der Kellner von rückwärts, trug ihn auf die Gasse und verbarrikadierte die Tür. Aber Svare war nicht so leicht zu entfernen. Er schlug das Messer ein und stieg mit einem offenen Messer in der Hand von neuem in die Gasthause. Während die Gäste sich in alle verführbaren Winkel verstreuten, suchte Svare mit gezücktem Messer den Kellner, um ihn „abzutrageln“.

Dieser hatte sich aber inzwischen verdeckt, worauf Svare sämtliche Hotelzimmer mit einem Radschlüssel öffnete, um den geflüchten Reind aufzufinden. Da Entsetzen der aufgeschreckten Zimmergäste kann man sich leicht vorstellen. Als die Nachsuche erfolglos blieb, machte sich Svare über den Hoteller her, den er würgte, bis dieser Blau anlieh, um auf diese Weise das Versteck des Kellners herauszubekommen. Als er bemerkte, daß die Gäste lachend ins Atrium laufen wollten, um Hilfe zu holen, bombardierte er sie mit allem, was ihm unter die Finger kam und das war nicht wenig, nämlich acht Teller, vier Gläser und eine Essigflasche.

Svare verließ den Kampfplatz als absoluter Sieger und begab sich unverletzt in die andere Restauration, wo er sich mit dem Messer in der Hand Einlaß erzog und sich zu weiteren Taten ansetzte. Glücklicherweise erkrankten in diesem Moment die alarmierten Gendarmen. Svare, der vorher nur müßig getrunken hatte, veränderte im letzten Augenblick plötzlich einen schwer Schatztrunkenen zu spielen. Als man ihm Handschellen anlegte, betrug ihm die Schlägigkeit sofort und da er seine Hände nicht gebrauchen konnte, spuckte er den Gendarmen wenigstens ins Gesicht und biß nach ihnen, wenn sie ihm nahe kamen.

Es war ein ziemliches Bündel von strafbaren Tatbeständen, das von der Anklage geltend gemacht wurde. Hausfriedensbruch, Erpressung, gefährliche Drohung, Körperverletzung, öffentliche Gewalttätigkeit gegen Amtspersonen und noch einige mehr. Zum Urteil kam es aber nicht. Denn das Gericht beschloß die Requirierung einiger früherer Straftaten (darunter eine Sache vom Militärgericht, die dem Angeklagten drei Jahre Kerker eingetragen hatte). Die Entscheidung über den Antrag des Verteidigers, der die Untersuchung des Geisteszustandes seines Klienten verlannte, behielt sich der Beschlußhof für einen späteren Zeitpunkt vor. rb.

Kunst und Wissen

Zwei moderne Maler

Zwei junge slowakische Maler, Jakob V a u e r n e r und Andreas K e m e s, zeigen gegenwärtig in der Galerie Dr. Aral ihre erste Kollektivausstellung. Beide sind Schüler Professor Willi Kowals. Beide sind in ihrem künstlerischen Schaffen einander eng verwandt. Sie sagen sich los von der gegenständlichen Darstellung und streben die „Disziplin der Fläche“ an, wofür sie in der Kunst des Orients, in japanischen und persischen Vorbildern, in der frühchristlichen Malerei die Anregungen finden, wobei es sich jedoch nicht um archaisierende Nachahmungen alter Vorbilder handeln kann, sondern um den heutigen Ausdruck selbstverständlicher Empfindungsrichtungen. Die zweidimensionale Fläche, die zum Verzicht auf perspektivische Wirkungen zwingt und eine gewisse Tiefenwirkung nur durch entsprechende Aufteilung der Fläche und durch das Verhältnis der Farben, durch dämpfende oder betonende Abstimmung erzielt, führt natürlich zu einer völlig anderen künstlerischen Ausdrucksweise, die schon einen ganz anderen Wiederaufbau bedingt und in ihrer Konzeption nicht mehr die Gegenstände selbst, sondern ihre Abstraktion gibt. Es entsteht eine andere künstlerische Sprache, eine der vielen, in denen künstlerisches Empfinden sich auszudrücken vermag. Mancher Betrachter wird zunächst vor diesen Bildern ziemlich ratlos stehen, wenn er den der Zeichnung der Bilder als „Frau mit Blumen“ oder „Mutter mit Kind“ ausgehend im Bilde die gegenständliche Darstellung sucht und vermehrt. Detarierte Benennungen sind jedoch mehr oder weniger nur Hinweise auf den jeweiligen Stimmungsträger, von dem der Künstler den Impuls zu seiner Bildkonstruktion empfing. Auf diese kommt es ihm an, nicht auf die „naturgetreue“ Wiedergabe eines „Motivs“, nicht auf kontrollierbare Rechenhaftigkeit. Wer sich von dieser Erzeugung aus in die Bilder „hineinsetzt“, wird bald auch den Stimmungsgehalt ergreifen, den der Künstler ausdrücken wollte. Und schreiben für Kemes die Bilder 26, 29, 32, 34 und 39, für Vauernfreund die Bilder 55, 58, 62, 68, 70 und 71 am stärksten auszuzeichnen, was die beiden Künstler, jeder für sich, anstreben.

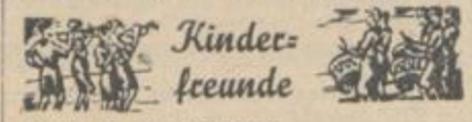
Kemes füllt seine Bildflächen mit Flächenkompositionen, für die er starke, pastöse, blanke Farben bevorzugt; dunkles festes Braunrot, tiefes stumpfes oder gelbliches Blau, schiefelfarbene Töne, leuchtendes Orange und helles freundiges gelb herrschen auf seiner Palette vor. Vauernfreund hingegen liebt subtile gedämpfte Farben, die aus warmen, mattroten, rosafarbenen, rosagrauen, schwärzlichen

Tönen, aus dem Nebeneinander von verbläutem Rot und saftigem, flechtigen Blau, stumpfem Grüngrau in schwarzgrünbraunen Flächenkonturen entstehen und seinen Bildern einen weichen samtigen Reiz verleihen. Eigenartig ist auch das Technische der Bilder. Beide Künstler arbeiten mit Ölfarben auf Temperagrund und mischen der Ölfarbenfläche gern Sand bei, wodurch die Bilder manchmal freudenhaft wie auf Mörtele gemalt wirken (68, 71) oder in ihrer Härtestruktur an gewebte Teppiche erinnern. An Orientteppiche gemahnt ja mitunter die flüchtige Komposition an sich, womit nichts Abfälliges gesagt sein soll. Die Gefahr dieser Art des künstlerischen Ausdrucks, sich im Formalen, nur Dekorativen, Kunstgewerblichen zu verlieren, haben die beiden Künstler in ihren besten Leistungen glücklich umgangen. Man fühlt, daß hier nicht nur etwas „gewollt“ wird mit der Absicht, auf diese Weise „originell“ zu sein, sondern daß ein innerer künstlerischer Zwang das Schaffen dieser beiden jungen Künstler bestimmt. lb.

Sechste Arbeitervorstellung, Sonntag, den 15. März 1936 (Neues Deutsches Theater): „Hundert schuldige Stunde“. Lustspiel in drei Akten (sechs Bildern) von Stefan Zweig.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters, Freitag, halb 8: Land des Lächelns. Gastspiel Richard Tauber, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8: Uda, U. I. — Sonntag halb 8: Der heilige Antonius, 8 Uhr: Sinfonie-Orchesterführung, A. 2.

Spielplan der Kleinen Bühne, Heute, Freitag 8: College Crampson, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag halb 8: Kind im Kamm, vollständige Vorstellung. — Sonntag 3 Uhr: Der goldene Kranz, 8 Uhr: College Crampson.



„HALLO, KINDER!“

Habt ihr euch schon ein recht erotisches Kostüm für unseren Nummernschanz angeeignet, damit die Hofne Hollerjan euch auf ihren Durch-die-Welt-rolle befaßt? **Wir erwarten euch!**

Die Roten Falken.

Sport-Spiel-Körperpflege

Olympia-Nachlese

Von der Winter-Olympiade habe ein großer Teil der Sportler nach Hause, an die Arbeit. Der andere Teil aber zog in die Hauptstadt Europas, um dort weitere Vorarbeiten zu ernen. Als Sportsamantene von Beruf können sie es sich leisten, von Stadt zu Stadt zu reisen und dort an Wettbewerben teilzunehmen. Das schadet ihrer Amateureigenschaft ebensowenig, wie ihrer ständige sportliche Betätigung ihrem Beruf schadet. Diese „Amateure“ müssen entweder sehr menschenfreundliche oder sehr sportbegierige Leute haben, die ihnen die Gelder für viele Richtungen zahlen. Oder aber sie sind so reich, daß sie sich den Luxus des vielen Reisens und Auftritts leisten können. Denn vom Beifall des Publikums und anerkennenden Zeitungsparrillen allein kann ein Mensch leben, irgendeine muß sich der Ruhm doch bezahlt machen. Nahe ist auch eine vergängliche Angelegenheit, der zudem bei Sportlern bald überholt ist und dann ist es gut, aus dem Ruhm doch Kapital schlagen zu haben.

Ueber die Amateureigenschaft sind schon viel Diskussionen geführt worden, der Begriff blieb aber immer ungenau, und es gab manch eine Lücke, durch die die Sportler hindurchschlüpfen können. Jene schweizerischen und österreichischen Skiläufer, gegen die die Sieger im Skalom nicht aufkommen wären, jenen Skiläufern gelang das an sich leichte Kunststück nicht, durch die Lücken der Bestimmungen zu schlüpfen; sie hatten sich, da ihnen sonst jedes Einkommen fehlte, in den Winterkurorten als einfache Eskalier niedergelassen. Darum durften sie nicht starten. Andere „Amateure“ aber, die monatelang durch die große Welt reisen und Gastspiele geben, durften in Garnisn starten.

Man sieht, es ist nicht leicht, den Menschen, die den olympischen Eid als Amateure leisteten, gerecht zu werden, ebensowenig aber denen, die dranhin bleiben wollten. Der Unterschied zwischen beiden Kategorien ist prinzipiell nicht groß, nur in der Ausübung und in den Einkünften unterscheiden sie sich. Dafür das Beispiel der Olympiastarterin Christa Cranz, welche von ihrer Heimatstadt ein Kleinanlo gelehnt bekam. Dies reicht für sich. Ob wohl die Eskalier aus dem Helberg auch ein Auto haben? Man sieht also: den Amateuren bringt der Sport mehr ein als den „Professionals“.

Eine Meldung aus deutscher, allerhöchster Quellverdienst hiebei festgehalten zu werden. Der Reichssportführer gab vor kurzem u. a. bekannt, daß sich „in letzter Zeit in erschreckender Weise die Fälle mehren, in denen die Bilder deutscher Sportleute zu Reklamezwecken „mißbraucht“ werden, meist im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen“. Da dies im Widerspruch zum Geist der Olympischen Spiele steht und Zweifel an der Amateureigenschaft aufzutreiben pflegen, weist der Reichssportführer darauf hin, daß gegen jeden solchen „Mißbrauch“ eingegriffen werden wird. Er „hofft“, daß dieser „Hinweis“ die Firmen zur Zurückhaltung und Zurückziehung ihrer Reklame veranlassen werde. Die Schuld wird hier den Firmen zugeschrieben, sie liegt aber wohl nicht so einseitig auf ihrer Seite. Die



Eddy Nelson
in dem Film „Prinzessin Incognito“

Andeutung über den Zweifel an der Amateureigenschaft ist sicher bezeichnend. Anscheinend sind die Zustände schon so weit gediehen, daß eine weitere Zulassung unmöglich ist und andere Länder gegen die Amateureigenschaften der Sportler des Dritten Reiches Einspruch erheben können. Man sieht, Sport und Geschäft wohnen im bürgerlichen Sport dicht beieinander!

Internationales Fischenlaufen der Arbeitersportler in Oslo. Die Veranstaltung (sic wurde als eine „Europa-Weiterschiff“ ausgegeben!) war von circa 12.000 Personen besucht und brachte sehr gute Ergebnisse. Bei den Männern siegte über 500 Meter Federien (Norwegen) in 43,1 Sek. vor Andriazov (SSSR) in 43,2 Sek.; über 1000 Meter: 1. Anilaw (SSSR) 2:23,1 Min. 2. Federien 2:24,3 Min.; über 5000 Meter: 1. Wahl Aorwegen) 8:37,7 Min. 2. Staramow (SSSR) 8:40,6 Min.; 10.000 Meter: 1. Reulaw (SSSR) 17:58,3 Min. 2. Anilawow. — Die Frauen-Läufe gewann die Russin Andriazow, und zwar: 500 Meter: 49,1 Sek., 1000 Meter: 1:44,7 Min., 3000 Meter: 5:50,1 Min., 5000 Meter: 10:11,8 Min. Alle diese ihre Zeiten sind besser als die offiziellen bürgerlichen Weltrekorde.

Die Stimekerleistungen der SSSR fanden bei Leningrad mit einer Teilnahme von 400 Sportlern statt. In den Laufbewerben siegte über 20 Kilometer Chanen (Swerdlow) in 1:23:32 vor Siwanen in 1:23:42. Ueber 10 Kilometer gewann bei den Frauen Malarowa in 51:44; in der Jugendklasse Golzew (Swerdlow) in 44:45 und in der Altersklasse (über 35 Jahre) Tarjomen (Moskau) in 45:30 Min. Den Sportlerinnenlauf über 3 Kilometer gewann Elwi (Leningrad) in 15:12 Min.

Vereinsnachrichten

Kotkalken. Am Samstag um halb 5 Uhr gemeinsame Probe aller drei Sams in der Narodni Probe für den Nummernschanz! — Helfer- und Fahrkreise, 7 Uhr in der Narodni Tätigkeitsberichte über die einzelnen Kameradschaften; Referat über Josef Zeliger und seine Leistung.

Textil-Nachhilfe und ihre Verarbeitung. Ueber dieses Thema veranstaltet die Union der Gewerkschaften und Vertreter einen Kurs in acht Vorträgen. Der Kurs beginnt am 8. März d. J. Informationszettel das Sekretariat in Prag II., na Bolkenci 15.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wassere Dich täglich; verfaßt Dich nie! Das ist einmal ein Schlagab, dessen Verbeziehung nicht genug empfohlen sein kann. Und er ist so leicht zu befolgen: Ein paar Tropfen des Aqua-Franzbranntweins in die hohle Hand und dann feilt den Körper damit eingerieben; erst ist es angenehm frisch, dann wohlig warm und vor allem: der Körper ist gefeit gegen Verkühlung und Folgekrankheiten! Das sagt auch der Arzt!

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 6123.
„Katz im Sack“
Kulturbildung
mit Vera Vlnara, Masha Schmirer, Hlawa-Neub.

Rat und Belehrung
finden unsere Gemeindevorsteher in reichem Maße in der
„Freien Gemeinde“
Redaktion und Verwaltung.
Stran XII., Radova 42/V.